

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhthof, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

□ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 76

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, den 31. März

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beilegung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Abonnements

auf unsere Zeitung werden jederzeit durch die Post, unsere Boten und in der Expedition entgegen genommen. Wir bitten unsere Freunde, in Bekanntenkreisen unsere Zeitung zu empfehlen und auf den vorzüglichen und schnellen Nachrichtenendienst hinzuweisen. : : : : :

Probenummern jederzeit gratis!

Der englische Offizier.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Soldateska habe gefiegt, schreiben englische Blätter, dieselben Blätter, die vor wenigen Wochen erklärten, ein Babel sei in England undenkbar, denn wenn ein englischer Offizier so austräte, wie die deutschen in Babeln, so werde er unter Umständen gehängt. Merkwürdig, sehr merkwürdig. In Velsaft haben englische Offiziere gemeutert, haben von vornherein erklärt, gewisse Befehle der Regierung nicht ausführen zu wollen. Sie sind aber nicht gehängt, nicht in Arrest gesteckt, ja nicht einmal verabschiedet worden. „Die Soldateska hat gefiegt.“ Der Oberbefehlshaber der britischen Armee, Feldmarschall French, der große Kavalleriegeneral aus dem Burenkrieg, der Mafeking entsetzte und Cronje aushob, mußte selber sich ihr beugen. Die in Irland stehenden Offiziere kehrten mit dem schriftlichen Versprechen des Kriegsministers heim, daß man sie nicht gegen Ulster verwenden werde.

Wer in einer kontinentalen Armee großgeworden ist, dem ist so etwas unbegreiflich. Ja, man muß die Gentlemen drüben kennen! Offiziere in unserem Sinne sind das nicht, sondern Sportsleute, die diesen Beruf ergriffen haben, weil er den allervornehmsten Sport — den Krieg — ihnen bietet. Es vergeht ja kein Jahr, in dem nicht England irgendwo auf dem Erdboden irgendeinen Krieg hätte. Ob in den Wüsten des Sudan oder in den Alpenhöhen des Himalaja oder in den Urwäldern am Orinoco: irgendwo gibt es Menschenjagd. Sie ist gefährlich. Jahr für Jahr geht die Blüte der englischen Aristokratie in Eingeborenenkämpfen drauf. Aber man erlebt doch was! Und gelegentlich gibt es sogar eine „große Sache“, gegen den tolen Mullah, gegen die Buren oder etwas dergleichen.

Als ich das erstemal in Begleitung eines englischen Kameraden, eines Hauptmanns, einen Appell in Nord-England mitmachte, war ich starr. Der Hauptmann ging mit mir in Zivil in die Kaserne, schwang sein Spazierstock, trat vor die Front, küßte die Mütze, bot seinem Feldwebel eine Zigarette an und ging. Das war der Appell. Derselbe Hauptmann machte an einem der nächsten Tage ein Tanzen mit seinen Mannschaften mit, wobei er sich, wie sie, Stiefel und Strümpfe vor allem Volk dazu auszog. Aber er ritt wie der Teufel hinter den Hund an den Fuchsjagden, und seine Leute waren stolz auf seine sportlichen Erfolge.

Selbstverständlich können nur die Reichsten es sich leisten, Offizier zu werden, denn die Anforderungen des Sports sind groß. Es gibt Regimenter, in denen man es nicht begreifen würde, wie ein Offizier ohne Polopony (zu 4000 Mark) auskommen kann. Reichtum aber verleiht ein gewisses Gefühl der Unabhängigkeit. Man „hat“ nicht nötig, man kann ja seinen Abschied nehmen. Ein Volksheld existiert nicht. Die Soldaten sind geworbene Leute, Mietlinge einer Regierung, wie in den Zeiten der alten italienischen Republiken, und die Offiziere infolgedessen eine Art Condottiere, Söldnerführer ohne spezifisch vaterländisches Pflichtgefühl. Es ist jetzt im Verlaufe des Wüterektes amtlich anerkannt worden, daß man nach den bestehenden Gesetzen keinen unbedingten Gehorsam von ihnen verlangen darf. Sie haben nur Befehle auszuführen, die „vernünftig“ sind. Ob sie es sind, das entscheiden — die Offiziere selbst. Gegen Ulster zu ziehen, ist nicht vernünftig, sagen sie, also das wird nicht gemacht. In London aber ringen ein Premierminister und ein Feldmarschall die Hände und kommen sich jammervoll blamiert vor.

Man soll nur einmal englische Offiziere schwärmen hören, wenn die Rede etwa auf das „pig-sticking“, auf das Schweinestechen, kommt, einen in Indien in der Armee verbreiteten Sport bei dem man zu Pferde mit der Lanze die Wildschweine jagt. Ein solches Stechen würde man allenfalls auch gegen Iren unternehmen. Auf keinen Fall aber gegen die Provinz Ulster, deren Bewohner wohlhabende Schotten sind, Fleisch vom Fleisch der englischen Offiziere, Mitglieder der Kaste selbst. Das wäre in hohem Grade unvernünftig. Wird also nicht gemacht. Wenn aber die Regierung wünscht, daß man sich in die Speere der Derwische stürzt oder in die Messer der Iridis, all-right, dann ist der englische Offizier zu haben und schämt das eigene Leben keinen Wüßerling.

Spionierende Frauen.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

11. Paris, im März.

In Cherbourg in Frankreich wurde dieser Tage eine Frau als Spionin verhaftet. Da die Verhaftung auf französischem Boden geschah, mußte es natürlich eine Deutsche sein, die sich in ziemlich eindeutiger Weise Marineoffizieren genähert und dabei Geheimnisse ausgespielt haben sollte. Mittlerweile scheint die Sache im

Sande verlaufen zu sein, denn von der „deutschen“ Spionin hört man nichts mehr, dagegen ist im allgemeinen nicht zu bestreiten, daß ein solcher Typ von spionierenden Frauen durchaus modern ist, nur gehört er in der Regel anderen Nationen als der deutschen an.

In früheren Zeiten war die weibliche Spionage nur in der vornehmen Welt zu Hause. Die Spionage hatte es früher mehr auf die diplomatischen Urkunden als auf Geheimnisse militärischer Natur abgesehen, und die Frauen waren Meisterinnen in dieser Art der Spionage. Die Hofintrigen waren eine ununterbrochene Spionage. Damen aus den besten Kreisen machten sich hier nützlich und fanden selbst ihren Nutzen dabei. Keine Zeit war den Abenteuerinnen dieser Art günstiger als das 17. und 18. Jahrhundert. Nur so erklärt es sich, daß der Ritter von Con, ein tapferer Dragoneroffizier, sich von Zeit zu Zeit in Frauenkleider steckte: er hatte als sehr geschickter Spion erkannt, daß auf dem Gebiete der Spionage die Frau weit mehr erreichen kann als der Mann, und da er ein etwas frauenhaftes Gesicht hatte, legte er, wenn er bestimmte Zwecke erreichen wollte, Frauenracht an. Fast immer folgten den in den Krieg ziehenden Armeen Spioninnen; sie waren oft als Soldaten gekleidet, zogen jedoch, wenn die Geheimnisse des Feindes ergründet werden sollten, gelegentlich auch wieder die ihrem Geschlecht entsprechenden Kleider an.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß der französische Feldherr Vendôme es wahrscheinlich einer dieser Abenteuerinnen zu verdanken hatte, wenn er im spanischen Erbfolgekriege endgültig triumphierte und Philipp V. den spanischen Thron sicherte. Die Dame, eine Frau v. Mussy, war im Jahre 1710 einem Grafen d'Albert nachgereist und bis in die Nähe von Madrid gelangt. Hier fand sie einen ihrer ehemaligen Verehrer, Lord Stanhope, der die besten Truppen der österreichischen Starhembergischen Armee befehligte. Stanhope machte ihr eifrig den Hof, und die Dame schien ganz plötzlich den Zweck ihrer Reise vergessen zu haben und ließ sich im Hauptquartier des englischen Seerführers häuslich nieder. Sie hatte nämlich inzwischen Vendôme gesprochen, und es war zwischen ihr und dem französischen Feldherrn ein Kriegsplan, in dem sie eine Rolle spielen sollte, vereinbart worden. Man führte in Stanhopes Hauptquartier ein lustiges Leben, und Frau v. Mussy war die Königin aller Feste, bis der Engländer eines Tages den Befehl erhielt, mit seinem Heere zu dem Gros der österreichischen Truppen zu stoßen. Als Stanhope aufbrechen wollte, wurde ihm plötzlich gemeldet, daß Frau von Mussy von einer furchtbaren Kolik ergriffen worden sei und in diesem Zustande nicht mitkommen könne; sie wolle anderseits aber auch nicht allein zurückbleiben: „Verschieben Sie Ihren Abmarsch um einen oder zwei Tage“, sagte sie zu ihrem Verehrer, „aber verlassen Sie mich nicht.“ Und der verliebte Feldherr erfüllte den Wunsch. Als dann die Dame nach mehreren Tagen wiederhergestellt war und man ihre Genehmigung durch ein letztes Fest, dem alle Offiziere beiwohnten, feierte, hörte man plötzlich an den Toren der Stadt einen großen Lärm, und ein paar Augenblicke später hielten die Franzosen ihren Einzug: Vendôme hatte die Stadt überumpelt, und die ganze englisch-holländische Armee — war gefangen. Und da das Starhembergs beste Truppen waren, konnte er am nächsten Tage in der Ebene von Villa Viciosa mit Leichtigkeit die österreichische Armee schlagen. Frau von Mussy's Kolik hatte den Sieg herbeigeführt!

Der Dramatiker Sardou brachte im Jahre 1877 ein Stück auf die Bühne, das die „Spionin“ hieß und allgemein für ein Schlüsseldrama gehalten wurde. Ein paar Jahre später wurde die öffentliche Meinung in Frankreich durch die Enthüllung der Spionagegeschichte Kaulla de Ciffen in lebhafter Aufregung versetzt. Der General de Ciffen, der im Jahre 1875 Kriegsminister war, verkehrte im Hause der Baronin von Kaulla, die von ihrem Gatten, dem General Jung, getrennt lebte. Der Kriegsminister soll nun mehrmals, während er sich in der Wohnung der Baronin aufhielt, seine Ministermappe mit wichtigen Staatsgeheimnissen auf einem Salontisch liegen gelassen haben, und die Baronin öffnete die Mappe, nahm die Schriftstücke, die sie enthielt, heraus, stenographierte sie rasch und schickte angeblich alles nach ... Berlin! Gegen den ehemaligen Minister wurden erst 1880 Vorwürfe wegen fränslichen Leichtsinnes erhoben, aber Frau v. Kaulla galt schon lange vorher als Spionin, und man behauptet, daß die Gräfin Bida, die Spionin im Sardou'schen Stück, mit der Freundin des Generals de Ciffen identisch gewesen sei.

Das andauernd gegen Deutschland bekende Blatt „Temps“, in dem diese Geschichten erzählt werden, knüpft daran noch eine Menge wilder Phantasien oder nichtswürdiger Erfindungen, mit denen es beweisen will, daß Frankreich heute von einem Nest deutscher Spioninnen überzogen sei. Dazu rechnet es alle Dienstmädchen, Gouvernanten, Lehrinnen, überhaupt alle weiblichen Personen deutscher Herkunft, die sich in Frankreich aufhalten. Diesen Unfug muß man dem „Temps“ lassen, er ist so dumm, um ihn zu bekämpfen.

Das Jubiläum eines Riesen.

(25 Jahre Eiffelturm.)

Der Eiffelturm in Paris, der das Zentrum der drahtlosen Telegraphie geworden ist, kann jetzt ein Jubiläum feiern: am 2. April werden 25 Jahre verflossen sein seit dem Tage, an welchem auf dem Riesenturm zum Zeichen der Vollendung der Bauarbeiten die Fahne der Republik gehißt wurde.

Bei dieser Gelegenheit fand auf der ersten Plattform des Turmes, wo etwa zweihundert Personen versammelt waren, eine kleine Feier statt; man trank Champagner, man hielt Reden, man schok Salut und die Befestigung

des Turmes begann. „Etwa zwölf Personen“, heißt es in einem Zeitungsbericht aus jener Zeit, „hatten den Mut, bis zur dritten Plattform emporzuklettern.“ Unter dem Turm saßen dreihundert Arbeiter in Arbeitskleidung und frühstückten. Der Turm, ein Werk des Ingenieurs Eiffel, der sich vorher schon durch beachtenswerte Arbeiten hervorgetan hatte, war in Viedern befestigt, verputzt, kritisiert, getadelt worden. Man sagte, daß er das Stadtbild von Paris verunzieren werde, da er einfach schrecklich sei; im übrigen, so sagte man, werde er nie vollendet werden. Einen Monat vor der Eröffnung der Weltausstellung von 1889 stand der Turm fertig da. Er sollte zum „Clou“ der Ausstellung werden. Als am 16. Mai 1889 der Präsident Carnot, die Minister und die ganze Festgesellschaft das Marsfeld betraten und der Turm, der trotz seiner Riesenhaftigkeit geradezu schlank und zierlich aussah, vor ihnen aufragte, entrang sich allen ein einziger Schrei der Bewunderung. Alle Besucher der Ausstellung wollten den Turm gesehen haben, und man schickte von seiner Spitze Ansichtspostkarten mit dem Bilde des Turmes in die ganze Welt hinaus. Als am 6. November die Ausstellung geschlossen wurde, wurde der Turm festlich beleuchtet, und von seiner dritten Plattform aus verflündete ein Kanonenschuß das Ende der großen Schau.

Seitdem ist der Turm ständig Gegenstand der Neugier der Paris besuchenden Fremden geblieben. Vor einiger Zeit wurde er in eine Station für drahtlose Telegraphie umgewandelt. Zweimal täglich wird von hier aus den auf dem Meere befindlichen Schiffen die richtige Tageszeit übermittelt; man hat von hier aus auch telegraphische Verbindung mit Frankreichs Kolonien in Afrika. Es sei noch bemerkt, daß der Eiffelturm 300 Meter hoch ist. Der bis zur ersten Etage reichende Unterbau hat die Form einer vierseitigen abgekürzten Pyramide, deren Grundfläche ein Quadrat von 129,22 Meter Seitenlänge darstellt. An den vier Ecken dieser Grundfläche erheben sich in Form von großen „Elefantensfüßen“ aus Stahl- und Winkelseisen konstruierte Pfeiler, die oben in einem Kreuzgewölbe zusammenlaufen, das die erste Plattform, 57,63 Meter über dem Boden, trägt. Die Plattform bildet ein Quadrat von 65 Meter Seitenlänge. Der mit Skulpturen und Malereien geschmückte Raum diente als Restaurant. Ganz ähnlich, nur mit steiler aufsteigenden Giebeln, ist auch die abgekürzte Pyramide der zweiten Etage konstruiert. Der Fußboden dieser letzteren liegt 115,73 Meter über der Erde. Diese zweite Plattform hat 30 Meter als Quadratseite. Von hier ab nähern sich die vier Pfeiler mehr und mehr und verschmelzen in 190 Meter Höhe zu einem einzigen, der das dritte Stockwerk (276,13 Meter hoch) trägt. Dieser hat eine Quadratseite von 16,50 Meter und besitzt vier vorspringende Balkons, von denen aus man eine Aussicht von 140 Kilometer Weite genießt. Große elektrische Anlagen gestatten die Erleuchtung eines Umkreises von 10 Kilometer zur Nachtzeit.

Zur Besteigung des Turmes dienen bequeme Treppen mit zahlreichen Bodestufen. Die Zahl der Stufen bis zur Spitze beträgt 1792. Das Gewicht des Turmes mit allen zugehörigen Teilen beträgt etwa 9 Millionen Kilogramm; das der Eisenkonstruktion allein 7 300 000 Kilogramm. Der Bau des Eiffelturmes dauerte vom 28. Januar 1887 bis zum 31. März 1889. Die Baukosten betrugen 6 500 000 Frank. Sehr wertvoll erwies sich der Turm als Observatorium zu wissenschaftlichen Versuchen (Fallgeschwindigkeit, Luftwiderstand, Elastizitätsgesetze, Gas- und Dampfkompression, Pendelschwingung, Umdrehung der Erde usw.), zu meteorologischen Beobachtungen und zu strategischen Beobachtungen.

Nah und Fern.

o Attentat auf einen Eisenbahnzug. Durch Umstellen der Weichen brachten zwei ungarische Arbeiter auf der Kleinbahnstrecke Bitaskuh—Komorze, in der Nähe von Kreflow in der Provinz Posen, einen Personenzug gewaltsam zur Entgleisung. Außerdem hatten sie die Weiche noch mit Steinen verrammelt. Glücklicherweise sind weder Menschen verunglückt noch der Zug erheblich beschädigt. Die Täter wurden verhaftet.

o Amundsen's Polarexpedition verschoben. Die geplante Expedition des bekannten Forschers Roald Amundsen wird jetzt bestimmt auf das kommende Jahr verschoben. Wie der Kapitän der „Fram“ meldet, ist es notwendig, das Polarschiff noch einmal ins Dock zu setzen. Außerdem ist der Eislotie Andreas Ved, ein sehr tüchtiges Mitglied der geplanten Expedition, an einer Hirnentzündung gestorben und der Matrose Steams an einer Blinddarmentzündung schwer erkrankt. Amundsen hofft im nächsten Jahre mit erheblich besseren Vorbereitungen ausbrechen zu können.

o Graufige Familientragödie. In der Wohnung eines Eisenbahnarbeiters in Gent erlitten der Schwager des Arbeiters in dessen Abwesenheit und verlangte von der Frau 5000 Frank. Als ihm diese Summe verweigert wurde, schnitt er der Frau mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Auch ein 18 Monate altes Kind tötete der Unmensch auf die gleiche Weise. Als die gleichfalls im Hause wohnende Mutter der Frau herbeieilte, schnitt der Rasende auch ihr den Hals durch. Er konnte auf dem Bahnhof verhaftet werden, als er einen Zug nach Brüssel besteigen wollte.

o Todesprang von der Kirchturmspitze. Infolge verfehlter Spekulationen hat sich einer der bekanntesten Großkaufleute von Madrid, Salvador Loya, auf tragische Weise das Leben genommen. Er stieg bis zur höchsten Spitze des Turmes der Kathedrale von Madrid und stürzte sich von dort hinab. Der Körper fiel auf einen Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn, wodurch der Kopf vom Rumpf glatt abgeschnitten wurde.

o Vor Schreck die Sprache verloren. Das Bootunglück auf der Oberspree bei Köpenick hat bekanntlich acht Todesopfer gefordert. Vom Ufer aus beobachtete der 61 Jahre alte Fährer Rukhtinat den Zusammenstoß des Dampfers mit dem Fährboot, in dem sich gerade seine Tochter befand, und ohne Hilfe bringen zu können, mußte er zusehen, wie seine Tochter den Tod in den Fluten fand. Vor Schreck und Aufregung hat der Mann seine Sprache verloren, die er bis jetzt noch nicht wiedererlangt hat.

o Banditenunwesen in Rußland. Zehn bewaffnete Banditen überfielen die Post- und Telegraphenanstalt in Nowosibirsk und versuchten die Kasse, in der sich zurzeit 100 000 Rubel befinden, auszurauben. Sie festelten die Postbeamten und machten sich an die Arbeit. Ihr Treiben wurde jedoch von Privatleuten bemerkt, die die Polizei alarmierten. Zwischen den zur Hilfe eilenden Polizisten und den Banditen entbrannte ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf zwei Polizisten getötet wurden. Es gelang den Banditen zu entkommen.

o Der Flug um die Welt. Für den gelegentlich der Panamaausstellung in San Francisco zu veranstaltenden Rundflug um die Welt ist jetzt der Weg im großen und ganzen festgelegt. Von Frisco geht die Route nach New York, wo sich die Flieger an Bord eines Dampfers einschiffen, da auf Anraten Orville Wrights der Flug über den Atlantischen Ozean aufgegeben wurde. In Europa führt der Weg von London über Paris und Berlin nach Moskau, von dort über Tomsk nach Wladiwostok. Für den Flug von Asien nach Amerika war ursprünglich die Strecke Kamtschatka—Sibirien—Alaska vorgesehen. Diese Route setzte den fast unmöglichen Flug über das 1500 Kilometer weite, wilde Bergland von Alaska voraus. Man hat daher statt dessen die Route Commander Island—Bering-See—Sitta (Alaska) gewählt, die allerdings fast 2000 Kilometer weit über offene See führt. Von Sitta führt die letzte Etappe der Küste entlang nach San Francisco. Die Gesamtstrecke von rund 33 000 Kilometern muß innerhalb von 120 Tagen zurückgelegt werden.

o Rekordfahrt des „Imperator“. Der Riesendampfer „Imperator“ hat einen neuen deutschen Rekord geschaffen. Das Schiff erzielte auf seiner Reise von New York nach Cherbourg eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23¹/₂ Seemeilen in der Stunde und landete seine für Paris bestimmten Passagiere in Cherbourg bereits nach einer Reise von 5¹/₂ Tagen.

o Opfer der Fremdenlegion? Drei Mittelschüler aus Mannheim, Söhne angesehenen Leute, werden seit einigen Tagen vermißt. Der eine hat aus der Kasse seines Vaters 6000 Mark mitgenommen. Man hat Anhaltspunkte, daß sich die drei jungen Leute nach Frankreich gewendet haben.

Bunte Zeitung.

Sparsamkeit am englischen Königshof. Aberaus einfach geht es am Hof des Königs Georg von England zu. Teppiche duldet der König in seinen Zimmern nicht, französische Küche und Weine mag er nicht. Auch die Königin lebt außerordentlich einfach, ist aber sonst in Etikettenfragen von unnachlässiglicher Strenge. Der Arbeitstag des Königspaars ist streng geregelt. Punkt 8 Uhr morgens begeben sich König und Königin in die Privattapelle, um hier mit ihrer Familie eine Erbauungstunde abzuhalten und dann mit den Kindern einen Spaziergang im Park zu machen. Nach der Rückkehr beginnt sofort die Arbeit, die für die weiblichen Mitglieder des Königshauses in der Anfertigung von Handarbeiten besteht, die man überall in den Zimmern der Königsschlösser antrifft. Des Abends liest der König der Königin die Zeitung oder eine Predigt vor. Hier und da greift man aber auch zu den Karten, aber es wird dabei nie um Geld gespielt. Wenn ausnahmsweise einmal die Erlaubnis zum Tanzen gegeben wird, so fällt die Wahl vorzugsweise auf ländliche Tänze, die jede Baise ausschließen.

Die größte Eisenbahnbrücke der Welt. In der Schweiz ist gegenwärtig ein Viadukt im Bau, der nach seiner Fertigstellung die größte Eisenbahnbrücke der Welt darstellen wird. Die Brücke dient der elektrifizierten Chur-Arosa-Bahn und führt über das Tal des Säpinerbaches. Der Hauptbogen besitzt 98 Meter Stützweite,

100 Meter Stützweite und eine theoretische Pfeilhöhe von 42 Meter. Die Fahrbahn liegt fast 70 Meter über der Talsohle. Der Bogen besteht aus zwei im Scheitel 2,1 Meter hohen und 1 Meter breiten Rippen, die durch biegeunfähige Querriegel miteinander verbunden sind. Die Gesamtbreite der Fahrbahn beträgt 4 Meter, von denen je 70 Zentimeter auf die beiden Gehwege entfallen. Die Brücke liegt 1330 Meter über dem Meerespiegel.

Der König der Willkürdare. Bisher wurde immer angenommen, der reichste Mann der Welt sei der Amerikaner Rockefeller. Diese Ansicht wird jetzt von einer amerikanischen Wochenschrift als irrig bezeichnet. Der tatsächlich reichste Mann ist ein Deutscher, der allerdings in Amerika lebt, ein gewisser Alfred Widenhäuser in Wisconsin. Er ist der König des Holzhandels und besitzt selbst Waldungen, die hunderttausende von Quadratkilometern umfassen. Sein Vermögen wird auf rund drei Milliarden Mark geschätzt. Widenhäuser stammt aus Württemberg oder Baden und hat sich „drüben“ selbst zu seiner Machtstellung emporgearbeitet.

Mertwürdige Diebstahlsfälle. Es gibt Leute, die unter allen Umständen stehlen müssen, ein krankhafter Trieb läßt sie fremdes Eigentum sich aneignen. Ein seltenes Exemplar eines solchen Langfingers hat das Steueramt von Bifa lange Zeit beherbergt. Simone Buccianti war ein Beamter mit auskömmlichem Gehalt, aber er mußte stehlen und zwar — Stühle. Als Vetter verließ er die Bureaus, löste von den Stühlen die Stiche und kletterte dann in den Stuhl hinein. Mit seinem langen Mantel verdeckte er den gestohlenen Gegenstand und so konnte er seine Wohnung mit Stühlen anfüllen, bis sich kein Mensch mehr darin bewegen konnte. Erst ein Unfall, den er erlitt, führte zur Entdeckung des seltsamen Diebes.

Eine Kirche der Frauen. In Ballasen, einer kleinen Stadt in der englischen Grafschaft Cheshire, weihte man Sonntag eine Kirche ein, deren Geistlichkeit ausschließlich aus Frauen besteht. Die Kirche nennt sich „Kirche des neuen Ideals“, und dieser Name schon ist ein Programm, da das neue Ideal unserer Zeit der Triumph des Feminismus zu sein scheint. Die Priesterinnen des neuen Tempels haben sich aber offenbar noch nicht ganz sicher gefühlt, sonst hätten sie wohl die Weiberrede nicht von einem männlichen Geistlichen halten lassen. Der Pastor zeigte sich des Vertrauens, das die Weiblichkeit ihm entgegenbrachte, würdig: er erklärte mit dem Bruchton der Überzeugung, daß die Wünsche der Frauen, allen Verfolgungen zum Trotz, erfüllt werden würden; dann werde man sehen, wer Grund habe zu lachen und zu spotten. . . Wer weiß, ob dieser Reklamemann nicht ein verkapptes Weib gewesen ist!

Wie man heute Verbrecher fängt. Eine echt amerikanische Verbrecherjagd wird jetzt gemeldet. Ein schwarzer Portier hatte in einem bekannten Seebadeort auf der Halbinsel Florida in einem Hotel bedeutende Diebstahle ausgeführt, bei denen ihm kostbare Schmuckstücke und bares Geld in Massen zugefallen war. Ein Detektiv kam auf die Spur des Diebes, der sich bereits an Bord eines Dampfers begeben hatte und vergnügt auf dem großen Wasser schwamm. Aber er hatte nicht mit der Findigkeit amerikanischer Detektive gerechnet. Dieser mietete schleunigst eine Flugmaschine und kaufte dem Dampfer nach, der bereits 80 Kilometer vom Lande entfernt war. In einer halben Stunde war der Dampfer erreicht. Der Detektiv sprang ins Wasser und kletterte an Bord des Dampfers, der beugedreht hatte. Der gefaschte Reger wurde aufgefunden, verhaftet und an Bord des Hydroplans gebracht, der sofort wieder aufstieg und mit seinen drei Passagieren nach Miami zurückkehrte. Die ganze Luftreise dauerte nicht länger als eine Stunde. — Die ganze Sache klingt zwar echt amerikanisch, aber wer wollte die Wahrscheinlichkeit der Mitteilung amerikanischer Blätter bezweifeln?

Teure Narben. Wie hoch von galanten Männern die Schönheit eingeschätzt wird, geht aus einem Prozeß hervor, den französische Richter zugunsten der Klägerin entschieden haben. Eine Pariser Schauspielerin — natürlich handelt es sich um eine anerkannte Schönheit — wurde bei einem Zusammenstoß eines Autos und einer Straßenbahn durch eine Glascherbe am Kinn verletzt, und diese Narbe soll sie nun nach Ansicht der Ärzte zeitlebens tragen. Die Schauspielerin eilte zum Gericht und ver-

langte von der Gesellschaft, der das von ihr benutzte Auto gehörte, eine Entschädigung von 25 000 Frank. Die Richter stellten sich auf den Standpunkt, daß die Schönheit einer Schauspielerin ein Kapital bedeute und sprachen der Klägerin die geforderte Summe zu.

Die tapferen Krieger. Kriegsführen mit einer obliegenden Mittagspause, das ist eine Errungenschaft, die wir den tapferen Soldaten im mexikanischen Rebellenkrieg verdanken. Blutdürstig stehen sich am Vormittag die Kämpfer gegenüber, sobald aber die Uhr die Mittagstunde anzeigt, ruht jeder Waffenlärm. Pünktlich um 12 Uhr legen die Tapferen die Mordinstrumente nieder und an Speise und Trank wird der ermüdete Leib gestärkt. Ein amerikanischer Berichterstatter schreibt darüber vom Kriegsschauplatz: „Es war wirklich zum Lachen, wie um Punkt 12 Uhr mitten im wütendsten Kampfe auf beiden Seiten die Mittagsglocke erklang und mit einem Schlage das wütende Toben des Gefechtes, das Knallen der Gewehre, das Donnern der Geschütze verstummte. Mit dem Glöckenschlage 1 Uhr hatten die Herren Rebellen wie die Herren Föderalisten jedoch ihr Mittagsmahl beendet und die Knallerei ging vergnügt von neuem los.“

Ein kleiner Irrtum. In eine große Stadt kam dieser Tage ein altes Bäuerlein mit einer fürchterlich blöden Bude. Wer noch nicht erraten sollte, daß böse Zahnschmerzen den Armen plagten, dem mußte ein um den Kopf gewickeltes, warmes Tuch dies sicher sagen. Einen Zahnarzt suchte er und fand auch einen solchen in der zweiten Etage eines Hauses wohnen, in dem sich unten ein Bankgeschäft befand, das auch den Handel mit Batterielosen betrieb. Das Bäuerlein betrachtete das Haus, machte ein wehmütiges Gesicht und schied sich wieder zum Gehen an, als ein Stadtherren sich nach seinen Leiden erkundigte und ihm riet, doch zu dem Zahnarzt zu gehen und sich den Zahn ziehen zu lassen. „Ja, lieber Herr“, klang es treuherzig zurück, „das wollte ich ja, aber sehen Sie, da unten in dem Schaufenster steht doch: Ziehung nächste Woche!“

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Eine Dividendenherabsetzung um 1300 Prozent ist wahrlich keine Kleinigkeit. Diesen Rekord schlägt jetzt die Koloniale Bergbaugesellschaft. Trotz dieser in der Geschichte der deutschen Industrie wohl noch nie vorgekommenen Reduktion des Gewinnanteils schüttet die Gesellschaft, die in Südwestafrika Abbau von Diamanten betreibt, immer noch die stattliche Dividende von ca. 2500 Prozent aus; sie steht damit in bezug auf Rentabilität an der Spitze aller deutschen Unternehmungen. Die Koloniale Bergbaugesellschaft wurde seinerzeit, als die ersten Diamanten in Südwest aufgefunden wurden, von dem damaligen Bahnmeister Stauch gegründet, der es in kurzer Zeit vom einfachen Beamten zum Millionär gebracht hat.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kindliche Erpressung. Der kleine Kurt: „Wenn du mir nicht zehn Pfennig schenkst, Mama, dann gehe ich zu meinem Freund Hugo, der die Mästen hat, damit ich sie auch bekomme.“

Aus einem Steckbrief. Ignaz Bohrer, Mechaniker, Gemohnheitsverbrecher, wird wegen Diebstahls und Raub-einbruch steckbrieflich verfolgt. Der Genannte ist sofort zu verhaften. Besonderes Kennzeichen: Ist schwer zu erwischen. (Liegende Blätter.)

Der Verbrecher. Sind Sie vorbestraft? — „Ja, e bischen: dreimal schon hab ich Strafporto zahlen müssen.“

Ohne Beweise. Wir sprachen von Gemütsbewegungen, besonders über das Ergriffensein. Jeder der Güte gab einige Erlebnisse zum besten, nur mein Gegenüber blieb stumm und teilnahmslos. „Nun, Herr Beling“, ermunterte ich ihn, „waren Sie nie in Ihrem Leben ergriffen?“ — „Oh, schon mehrmals“, erwiderte er, „sie konnten mir aber niemals was nachweisen.“ (Zugend.)

Kleinbahn. Der Zug hält auf der Strecke. In das tiefe Schweigen der Fahrstraße klingt die Stimme des Schaffners: „Die Koppelung ist gebrochen, hat vielleicht einer der Herrschaften ein Stück Bindfaden bei sich?“

Verfälschte Wirkung. Lehrer: „Was hat denn dein Vater zu deiner schlechten Pensur gesagt?“ — Schüler: „Er hat gesagt, ich werde dich abmelden, bei dem Mann scheintst du nichts zu lernen.“ (Lustige Blätter.)

Warnung!

Das Gehen über unsere Wiesengrundstücke ist hiermit untersagt. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Fr. Eider, Altemühle, Fr. Dahlhaus, Altemühle, Wilh. Schürfeld, Gelsenberg.

Das Gehen

über meine Felder auf der Ahe ist hiermit strengstens untersagt.

Zuwiderhandelnde werde zur Anzeige bringen.

Wilh. Herberg, Buschhausen

Habe sehr billig abzugeben einige

Greuterpressen

300—3000 kg Gewicht mit und ohne Radvorlege, mehrere

Fallhämmer

50—110 kg Gewicht, einen amerikanischen

Schmiedehammer

für alle Schmiedearbeit geeignet, Schleifmaschinen,

Flaschenzüge, Ventilatoren, Graustoren,

Transmissionen

60 mm (!) mit Ringschmierlager, Schraubstücke.

Gust. Kreimendahl,

Maschinenhandlung, Halver, Telefon 43.

Für den Schulanfang

empfehle sämtliche in hiesigen Schulen eingeführten

Lehrbücher etc.

Wilh. Bell jr., Halver, Kirchstr. 5.

Empfehle in wirklich Ia. Qualität, keine gewöhnliche Schleuderware:

Soja-Kaffee . . . per Pfund 0.98 Mk.

Auslose-Kaffee . . . per Pfund 1.15 Mk.

Ferner aus eigener Rösterei mit elektrischem Betrieb, daher stets frisch gebrannte Ware, hell, dunkel und gemischt

per Pfund 1.35, 1.45, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80 Mk.

Ia. Malzkaffee, Ia. Kornkaffee garantiert

1 Pfund, volles Gewicht, per Paket 0.30 Mk.

Mein Prinzip in Margarine und Pflanzenbutter

nur Ia. Qualitäten, erstklassige Fabriken in nur Originalpackungen zu führen, bürgt für wirklich reelle Bedienung.

Margarine . . . per Pfund 0.58, 0.70, 0.80 Mk.

Allerfeinster Landbutter-Ersatz von hiesiger Butter kaum zu unterscheiden . . . per Pfund 1.10 Mk.

Pflanzenbutter per Pfd. 0.67, 0.75, 0.80, 0.90 Mk.

Aug. Schäckermann : Halver

Elberfelderstr. 1 Frankfurterstr. 32.

Schweizer Käse

Emmentaler, Gouda, Limburger, Mainzer, Kräuter, Camembert, Gervais

Ww. G. Sawberg, Halver. Telefon 176.

Ia. westfälisches Kleinfleisch

dide vollfleischige Stücke empfiehlt billigt

Aug. Schäckermann, Halver. Frische Bücklinge empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Für den Schulanfang

empfehle sämtliche in hiesigen Schulen eingeführten

Lehrbücher und Schulartikel

Robert Wasserfuhr, Buch- u. Schreibwarenhandlung

Oberbrügge.

Empfehle Stacheldraht

engeseht 2,5 mm stark in 25 kg.

Rollen solange Vorrat reicht zu

5 75 pro Rolle.

Gust. Kreimendahl, Halver, Eisenwarenhandlung, Telef. 43.

Tapeten

neueste Muster — empfehle zu

billigsten Preisen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Ernst Koch, Kierspe.

Persil

für Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Schulanzüge

in großer Auswahl, zu billigsten

Preisen.

Aug. Schäckermann, Halver.

Schwere frische

Landeier

10 Stück 85 Pfg.

Ww. G. Sawberg, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Walbert, Mülhthof, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 76

Ersteinstägliche, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, den 31. März

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Stellameile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beilegung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Siehe eine Beilage.

für die Soldateneltern.

Der Gedanke, daß man soldatenreichen Familien wohl einen Zuschuß, eine Entschädigung gönnen könnte, um ihnen den Zuschuß an die dienenden Söhne zu erleichtern, hat zu dem Gesetz über die „Aufwandsentschädigung für Familien dienpflichtiger Söhne“ geführt.

Das Gesetz kam gleichzeitig mit der letzten Seeres-vorlage zustande und bestimmte, daß Familien, aus denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen Dienstpflicht genügt hätten, während der Dienstzeit jedes weiteren Sohnes je 240 Mark jährlich ausbezahlt bekämen. Jetzt wünscht nun die Budgetkommission des Reichstags eine Abänderung, die — wohlgerneht — noch nicht Gesetz geworden ist, aber vermutlich Gesetz werden wird: daß nicht die Zahl der bereits gedienten Söhne, drei, sondern die Zahl der Jahre, die sie unter der Fahne verbracht hätten, sechs, als Grundlage dienen solle. Dienen also zwei Söhne je drei Jahre bei der Truppe, so gilt das ebenso, als hätten drei Söhne je zwei Jahre in der Armee gestanden. In beiden Fällen erhält die Familie, sobald dieser Antrag Gesetz geworden ist, vom nächsten Soldaten aus ihrem Schoße an die jährliche Aufwandsentschädigung. Wird etwa ein kräftiger Landarbeiter, der dem Vater mit verdienen hilft, als dritter oder vierter Sohn zu eingezogen, so bekäme alsdann der Vater eine Summe, die es ihm bereits ermöglicht, sich eine Hilfe statt der entgangenen zu halten. Unter allen Umständen aber ist genug Geld da, um dem Jungen hin und wieder etwas schicken zu können. Das Ganze ist also eine Art Prämie auf Kinderreichtum. Dieses System wird bei uns sicher noch weiter ausgebaut werden, nicht nur beim Militär, sondern auch im Beamtenstande. Von der Finanzverwaltung wird ja bereits jetzt Rücksicht auf große Familien genommen, indem man sie um einige Steuerstufen heruntersetzt. Die Aufwandsentschädigung aber ist ein ausgezeichnetes Mittel, um die Freude am Heere zu heben. Bar Geld laßt; und wenn es so laßt, können die Eltern, die wieder einen Sohn unter die Fahne stecken müssen, nicht gut ein griesgrämiges Gesicht dazu machen.

Auch anderswo verfolgt man ähnliche Wege. In Österreich z. B. ist jüngst eine Dame, deren sieben Söhne sämtlich als Offiziere der Armee angehören, davon sechs aktiv, vom Kaiser Franz Josef mit einem Orden ausgezeichnet worden. Viele Kinder aufziehen und sie dann, ohne mit der Wimper zu zucken, alle dem Kriegsdienst weihen, das ist wirklich auch eine Art Heldentum.

Etwas anderes ist es natürlich mit der nur zeitweiligen Dienstpflicht, der wir alle unterliegen, denn da muß man eben herankommen, ob man will oder nicht. Ist es also kein freiwilliges Opfer, das die Eltern bringen, wenn ein Sohn nach dem anderen eingezogen wird, so muß man doch anerkennen, daß es ein Opfer ist. Während der zwei oder drei Jahre, hat man nichts von seinen Kindern, sondern im Gegenteil erwarten diese, daß ihnen von Hause gelegentlich etwas zugeflickt wird, entweder in bar oder in Naturalien, und so bedeuten beim Militär dienende Soldaten immer eine Ausgabe für die Familie. Ob der Sold nun, wie früher 21 und 22 Pfennig täglich beträgt oder auf 30 Pfennig erhöht wird, knapp ist er und bleibt

er, wenn man bedenkt, daß die Verteuerung der Lebenshaltung bis in die Arme hinein sich bemerkbar macht. So billige Sonntagsgarren, wie anno damals, bekommt der Musiker heute nicht mehr, und er kann auch lange suchen, ehe er einen Barbier findet, der ihn für fünf Pfennig rasiert. Das Putzeug ist nicht teurer geworden, wohl aber Butter und Schmalz zum Kommissbrot, die dem Soldaten nicht geliefert werden. Also muß er schon etwas von „Muttern“ bekommen. Wer jemals auch nur vier Wochen lang Appells beim Militär mitgemacht hat, der weiß, daß es nur wenige Leute gibt, die nicht regelmäßig wenigstens eine Kleinigkeit von Hause erhalten; und die wenigen, für die keine Elternliebe sorgen kann, für die greift zuweilen sogar irgendein Kompagnie-offizier in die Tasche oder die Ersparnisse des Kontinen-fonds werden zu solch einer Aushilfe an ärmere Kameraden herangezogen.

Es ist also jedenfalls Tatsache, daß die Militärdienstzeit bei uns einen gewissen Aufwand erheischt, auch bei „Zweijährigen“ und „Dreijährigen“; allenfalls bei der in bezug auf Verpflegung und Wohnung besser gestellten Marine kommt der Mann bequem auch ohne Zuschuß aus. Den Aufwand deckt gewöhnlich die Familie, und das ist recht so, soll auch gar nicht anders sein, denn dieses bißchen kann man schließlich für das Vaterland und — den Vaterlandsverteidiger tun, zumal wenn es der eigene Sohn ist. Dienen aber mehrere Söhne hintereinander, dann spielen diese Kosten schon eine Rolle in dem Etat eines kleinen Mannes, etwa eines Tagelöhners auf dem Lande. Und da treten dann die Wohltäter des Gesetzes in Erscheinung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und die Nichtbeteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Francisco, verbreitet sich ein Schreiben, das der Reichstagskanzler von Bethmann Hollweg an den Vizepräsidenten des deutsch-amerikanischen Nationalbundes Suro gerichtet hat. In dem Briefe heißt es: „Ich bestätige gern, daß die Reichsregierung sich bei ihrer Entscheidung, der Weltausstellung von San Francisco fernzubleiben, nicht von politischen Gesichtspunkten leiten ließ. Sie drückte die Besorgnis aus, daß die mannigfachen kulturellen Bande zwischen Deutschland und Amerika sich in Zukunft nicht der gleichen Beachtung erfreuen würden wie bisher. Seien Sie versichert, daß diese Besorgnis unbegründet ist.“ Am Schluß seines Schreibens erklärt der Reichstagskanzler, daß das sympathische Interesse an den kulturellen Bestrebungen der Deutschamerikaner auch weiterhin erhalten bleiben werde.

+ In bezug auf das bayerische Postreservat wurde jüngst behauptet, Bayern beabsichtige, auf dieses Vorrecht zu verzichten, weil es zu teuer zu stehen käme und ein zu hohes Defizit ergebe. Wie nun das bayerische Verkehrsministerium erklärt, ist daran nicht zu denken. Die bayerische Regierung und die zuständigen beratenden Stellen haben überhaupt nie den Gedanken erwogen, dieses wichtige Reservat aufzugeben. Von großen Defizits kann man nicht sprechen, in diesem Jahre ist nicht nur kein Defizit, sondern sogar laut Etat ein gewisser Überschuß erzielt worden.

Frankreich.

* In einer Interpellation über den Stand des Militärflugwesens erklärte der Deputierte Girod, daß sich Frankreich gegenüber den Fragen der Militärflugflugschiffahrt und des Militärflugwesens ablehnend verhalte, während Deutschland seine planmäßigen Bemühungen auf diesem Gebiete fortsetze und bereits Erfolge erzielt habe, die für Frankreich gefährlich seien. Ferner führte Girod Klage über die Ablehnung der Kredite seitens der Kammer; die Gelder hierfür seien niemals schlecht angelegt. Der Kriegsminister unterbrach ihn und erklärte: Gegenwärtig haben wir viele mobilisierbare Geschwader! Girod wies auf das Fehlen einer Zentralstelle für das Flugwesen hin und auf den Mangel an Material. Er schloß jedoch seine Rede mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß die Kammer dem Minister entgegenbringe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter ihm das französische Flugwesen eine Frankreich würdige Entwicklung nehmen möge.

Rußland.

* Die Sühne für die Beschimpfung des deutschen Generalkonsulates in Warschau durch polnische Studenten ist nun zum Teil bereits erfolgt. Der Vertreter des Generalgouverneurs von Polen hat nämlich auf Grund seiner Polizeigerichtsfunktionen wegen feindlicher Kundgebungen gegen das deutsche Generalkonsulat fünf polnische Studenten zu drei Monaten, einen zu zwei Monaten, 53 zu einem Monat Haft verurteilt. Unbeschadet dessen dauert die gerichtliche Untersuchung fort.

Rumänien.

* Über die Möglichkeit einer Rückgabe Bessarabiens an Rumänien beschäftigte sich der russische Schriftsteller Durnowo, der Bruder des früheren russischen Ministers des Innern, in einem längeren Artikel, in dem er u. a. ausführt: Das freheitsliebende und gutmütige russische Volk billigt nicht die Taten der russischen Panlawisten und Provokateure in Bessarabien. Die Lebensinteressen Rumäniens verlangen die Einigung aller Rumänen und ihre Zurückführung in den Schoß der orthodoxen Kirche. Sowohl Rumänien wie Rußland hätten je vier Millionen Volksangehörigen in Österreich-Ungarn. Im nächsten Kriege würden Russen, Rumänen und Serben Hand in Hand vorgehen. Bessarabien sei nicht von Russen bewohnt und könnte Rumänien zurückgegeben werden; freilich, jetzt erporlich hinzu, nicht das ganze. Die rumänische Diplomatie müsse in dieser Richtung arbeiten. Das Bündnis mit Rumänien sei für Rußland tausendmal wertvoller als ganz Bessarabien.

Nordamerika.

* Die Frage der Panamakanalgebühren, besonders der Gebührenfreiheit für amerikanische Schiffe, soll in kürzester Frist erledigt werden. Das Washingtoner Repräsentantenhaus nahm nämlich einen Antrag, die Kanal-zollbehalte auf 20 Stunden zu beschränken und keine Amendements zu gestatten, mit 200 gegen 172 Stimmen an. Dieser knappe Sieg Wilsons läßt das Schicksal der Bill zweifelhaft erscheinen. Demokratische Führer, wie der Sprecher Clark und Underwood, sind gegen Wilsons Aktion, die die Gebührenfreiheit beseitigen will.

* Die deutsche Petroleummonopolvorlage, die vor längerer Zeit dem Reichstage zugegangen ist, soll nach

Das Glück von Delmenhorst.

Roman von Marie Walter.

(Nachdruck verboten.)

Marga schlug, aber ein Lächeln huschte über ihre Lippen. Was galten Paul Santen die vornehmen Freunde im Vergleich mit ihr? Hatte er es nicht als eine Günst von ihr erbeten, sie wiedersehen zu dürfen? Nicht einen Augenblick zweifelte sie daran, daß er sie besuchen werde. Dieses Bewußtsein stimmte sie heiterer, als es sonst ihre Art war; sie beantwortete die Fragen ihres Vaters in munterem Ton und plauderte über alles Mögliche, bis sie die Villa erreicht hatten.

Wie staunte Marga über die im Innern des Hauses entfaltete Pracht, über die mächtige Vorhalle mit den Marmorstatuen und exotischen Pflanzengruppen, über die elegant ausgestatteten Räume, durch die ihr Vater sie geleitete! Es war viel Glanz, viel Luxus, aber der feine, künstlerische Geschmack fehlte — das empfand Marga auf den ersten Blick. Die Überladung und teilweise disharmonischen Farbzusammenstellungen beleidigten ihren Geschmackssinn, und nur zu deutlich fühlte sie, daß sie in all dieser kalten Pracht, die sie mehr blendete als entzückte, nie heimlich werden könne. Erst als die kleine Tante Regina — sie reichte Marga nur bis zu den Schultern — in ihrer unverändert einfachwürdigen Art auf der Schwelle des Wohnzimmer erschien, die zurückgekehrte Nichte mit zärtlichen Worten begrüßend, verpürte das junge Mädchen wieder etwas von der Gemütlichkeit früherer Jahre.

Tante Regina in ihrem altmodischen schwarzen Seidenkleid mit dem Spitzenhäubchen auf dem weißen Haar paßte eigentlich so wenig in diese modern aufdringliche Einrichtung, aber es schien, als habe sie sich doch ganz gut hineingewöhnt. Mit großem Stolz führte sie Marga in die für die Tochter des Hauses bestimmten Räume — ein Schlafzimmer und ein Boudoir — deren Ausstattung von wirklichem Geschmack zeugte.

„Wie schön!“ rief Marga bewundernd aus.

„Nicht wahr, das gefällt dir, Buppchen?“ schmunzelte Tante Regina. „Dein Vater hat aber auch alles für deine Zimmer aus Paris kommen lassen. War ihm nichts gut genug für sein Töchterchen.“

„Der liebe Vater!“ sagte Marga gerührt. „Ich bin wirklich so froh, wieder daheim bei ihm zu sein. Findest du aber nicht auch, daß er schlecht aussieht, Tante?“

Die alte Dame suchte die Achseln. „Er behauptet, sich ganz wohl zu fühlen, und da darf man nicht wider-

sprechen. Voriges Jahr hatte er allerdings mancherlei Sorgen, seit er jedoch dieses Haus gekauft hat, scheint er viel Geld zu verdienen, denn er streut es mit vollen Händen aus.“

Von der Richtigkeit dieser letzten Äußerung sollte sich Marga bald genug überzeugen. Schon am folgenden Morgen erklärte ihr Vater, sie müsse jetzt wie eine junge Dame der großen Gesellschaft auftreten; elegante Toiletten könne ihr die Tante in Paris bestellen, er selbst werde in die Stadt fahren und ihr passenden Schmuck kaufen. Wirklich brachte er ihr zur Mittagszeit eine brillantbesetzte goldene Uhr sowie eine kostbare Brosche nebst Armband. Marga fühlte zwar instinktiv, daß sie, um solchen Schmuck zu tragen, eigentlich noch zu jung sei, da sie ihren Vater jedoch nicht fränken wollte, so bewunderte sie seine Geschenke und freute sich an dem bunten Farbenpiel der Edelsteine.

„Recht so, mein Töchterchen“, lobte Mülhling. „Ich will Staat mit dir machen, der Welt zeigen, daß ich noch mehr besitze als eine schöne Villa und Millionen. Meine Tochter soll wie eine Prinzessin leben — ich habe Geld genug und werde bald mit Rothschild rivalisieren können. Apropos“, fügte er in jäh wechselndem Tone hinzu, „wollte uns nicht heute der junge Mann da — Santen hieß er ja wohl — einen Besuch machen?“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Marga ausweichend. „Wenn er wirklich kommen sollte, so magst du höflich gegen ihn sein, jedoch nicht zu freundlich, verstanden? Ich will mich erst über ihn erkundigen, bevor ich ihm gestatte, in meinem Hause zu verkehren. Weil er nett gegen dich war, kannst du ihn dafür einmal zu Tisch einladen, merk dir aber wohl, mein Kind — sei nicht gleich so vertraulich mit jedem Grünhals, der deinen Weg kreuzt. Die Tochter von Matthias Mülhling darf sich nichts vergeben.“

„Ich war noch nie mit jemand vertraulich“, versicherte Marga, während ihr das Blut heiß in die Wangen stieg. „Nun — ich will es dir glauben; trotzdem — vergiß nicht, was ich dir gesagt habe.“

„Vielleicht kommt Herr Santen gar nicht zu uns“, bemerkte Marga in einem Ton, der deutlich verriet, daß sie sich von den Worten ihres Vaters gekränkt fühlte. „Deso besser!“ erwiderte Mülhling. „Mir liegt nichts an dieser Sorte Menschen. Wenn du ein geistreiches Mädchen bist, Marga, kannst du mal eine gute Partie machen. Frau Baronin oder Frau Gräfin würde ganz hübsch klingen, nicht wahr, Regina?“ wandte er sich zu seiner Schwester.

„Ich glaube, du bist nicht recht bei Stunen“, fuhr

diese ihn an. „Seh’ doch dem Mädel nicht gleich am ersten Tag solche Dinge in den Kopf.“

Vielleicht hätte sich ein kleines Wortgefecht zwischen Bruder und Schwester entwickelt, wäre Mülhling nicht geschäftlich abgerufen worden.

Mit begreiflichem Herzklopfen erwartete Marga den Nachmittag. Würde Santen kommen? Diese Frage stieg immer wieder in ihr auf. Sie hoffte es — ja, sie glaubte es zuversichtlich.

Und ihr Glaube wurde nicht betrogen. Gegen fünf Uhr ließ sich Santen den Damen anmelden. Es war nur ein kurzer, förmlicher Besuch, der Wunsch, die Dame des Hauses kennen zu lernen und sich nach dem Befinden des Bräuleins zu erkundigen.

Auf Tante Regina machte der junge Mann, der sich streng in den Grenzen der Etikette hielt, einen sehr guten Eindruck. Sie unterhielt sich daher freundlich mit ihm, und in ihrer redseligen Art ließ sie Marga fast kaum zu Worte kommen.

Seine Nichte ist noch keine vierundzwanzig Stunden daheim“, plauderte sie, „so haben ihr die Töchter des großen Schiffreeders Lindner, die früher mit Marga zur Schule gingen, schon einen Besuch gemacht und sie für morgen zu einer Fahrt nach Wallstede eingeladen. Dort ist nämlich ein altes Kloster — natürlich eine Ruine — aber sehr sehenswert.“

„Wirklich?“ Santen schien sich sofort dafür zu interessieren, denn er erklärte, er werde seinen Freund Larsfeld bitten, sie ihm auch einmal zu zeigen.

„Ja, tun Sie das“, redete ihm Tante Regina zu. „Larsfeld ist ein guter Führer — er kennt das Kloster und dessen Geschichte sehr genau.“

Santen verabschiedete sich bald darauf, fest entschlossen, Marga in Wallstede zu treffen. Sie las diesen Entschluß in seinen Zügen, und so wenig angenehm ihr ein Zusammensein mit ihm vor anderen gewesen wäre, so sehr freute sie sich doch auch, ihn wiedersehen zu können.

Am nächsten Tag zur verabredeten Stunde kam Frau Lindner mit ihren beiden Töchtern, um deren ehemalige Schulfreundin abzuholen. Die Mädchen, die sich nach der langen Trennung so viel zu erzählen hatten, waren in heiterster Stimmung, und als sie das alte Kloster erreicht hatten, kletterten sie unter Lachen und Scherzen über die steilen Mauern, um in das Refektorium zu gelangen.

(Fortsetzung folgt)

einer Anweisung des Staatsdepartements von dem amerikanischen Botschafter in Berlin Gerard einer genauen Prüfung unterzogen werden. Wenn die Vorlage eine Ungerechtigkeit gegen die Vereinigten Staaten von Amerika enthält, will Präsident Wilson, der sich mit der Prüfung einverstanden erklärt hat, Einspruch in Berlin erheben.

+ Wegen der Verlegung der Rentenbank in Posen ist dem preussischen Landtage eine Vorlage eingegangen. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß die Rentenbank Posen mit der Rentenbank Breslau vereinigt werden soll. Begründet wird diese Maßnahme durch das geringe Arbeitsmaterial der Rentenbank Posen, die vollauf nicht mehr beschäftigt werden kann.

Aus In- und Ausland.

Braunschweig, 28. März. Der Braunschweigische Landtag wurde nach Verlesung einer Botschaft des Herzogs Ernst August durch den Präsidenten Kürger bis auf weiteres vertagt.

Stendal, 28. März. Für die Reichstagswahl in Stendal-Mierburg haben die Nationalliberalen den preussischen Landtagsabgeordneten Wachhorst de Wente aufgestellt.

Mannheim, 28. März. Der bayerische Landtagsabgeordnete Abresch, der hier wegen Betrugs verhaftet worden war, ist durch Gerichtsbeschluss auf freien Fuß gesetzt worden. Die Haftentlassung erfolgte ohne jede Begründung und bedingungslos.

Paris, 28. März. Aus Fez wird gemeldet, daß zwei Bataillone, die eine Stellung zwölf Kilometer von Souk el Arba de Tiffa besetzt hielten, während drei Tagen die Angriffe großer feindlicher Abteilungen abwehrten. Der Feind wurde schließlich zerstreut. Dabei wurden auf französischer Seite vier Spahis und ein Hauptmann getötet und etwa zehn Spahis und ein Leutnant verwundet.

Petersburg, 28. März. Der russische Reichsrat hat die Gesetzesvorlage über die Beschränkung des Seebüßer- und Seerobbenfangs in der endgültigen Fassung der Duma angenommen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Die Kaiserin wird Braunschweig am Freitag verlassen und sich, da der Gesundheitszustand der Herzogin und des Erbprinzen andauernd vorzüglich ist, über Venedig, wo die „Gobenzollern“ sie erwartet, nach Korfu begeben.

* Der Deutsche Kronprinz ist nach Beendigung der mehrtägigen Generalabsatzreise durch das nördliche Thüringen wieder nach Berlin zurückgekehrt.

* Der Kommandeur aller Schutztruppen, Generalmajor v. Glasenapp, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied eingereicht.

lokales und Provinzielles.

Halver, den 31. März 1914.

1792 Komponist Joseph Haydn zu Mohrau i. Österr. geb. — 1815 Fürst Otto v. Bismarck in Schönhausen geb. — 1910 Landschaftsmaler Andreas Achenbach in Düsseldorf gest.

◻ Himmelserscheinungen im April. Der April, der Ostermond, steht wegen seiner angeblich launischen Witterung bei uns nicht in allzu gutem Ansehen. Eigentlich mit Unrecht; denn gerade der April hat zumeist ein weit beständigeres Wetter als der März. Die Tageslänge nimmt im Laufe des Monats von 12 Stunden 50 Minuten bis auf 14 Stunden 41 Minuten, d. h. um 1 Stunde 51 Minuten zu. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. April 5 Uhr 39 Minuten früh und 6 Uhr 31 Minuten abends, am 30. April 4 Uhr 38 Minuten morgens und 7 Uhr 18 Minuten abends. Am 20. April 12 Uhr mitternachts tritt die Sonne auf ihrem Laufe nach Norden aus dem Zeichen des Widder in das des Stiers. — Der Mond ist zu Beginn des Monats als zunehmende Sichel sichtbar. Das erste Viertel erreicht er am 3. April 9 Uhr abends. Am 10. nachmittags 2 Uhr haben wir Vollmond. Am 17. April 9 Uhr vormittags erreicht unser Trabant das letzte Viertel und am 25. d. M. 12 Uhr mittags ist er als Neumond unseren Blicken vollkommen entzogen, um in den letzten Tagen des Monats wieder als schmale, zunehmende Sichel sichtbar zu werden. — Von den Planeten bleibt Merkur auch in diesem Monat unsichtbar. Die in ihrem blendend weißen Lichte erstrahlende Venus glänzt 30 bis 75 Minuten am westlichen Abendhimmel. Der Mars, der zu Anfang des Monats etwa 7½ Stunde lang zu beobachten ist, wird am Ende des Monats nur noch 5 Stunden sichtbar sein. Auch der Jupiter läßt sich wieder etwas länger beobachten; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt bis auf über 1 Stunde zu. Der Saturn geht in der ersten Hälfte des Monats bereits um Mitternacht unter.

× Halver, 29. März. Wie wir erfahren, hat die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft noch nachträglich für die bei dem Meinerzhagener Brande tätig gewesen Feuerwehren eine Beihilfe von 100 Mk. zur Wiederinstandsetzung ihrer dort hart mitgenommenen Geräte und Schlauchmaterials bewilligt.

+ Halver, 31. März. Am Oberlyzeum zu Koblenz bestanden am Freitag und Samstag voriger Woche Zrl. Johanne Mesenhöller zu Carthausen und Zrl. Marie Schulte, Halver, beide Töchter unserer Gemeinde, die Reiseprüfung. Zrl. Mesenhöller zu Carthausen mit dem glänzenden Erfolge, daß sie von der mündlichen Prüfung befreit wurde.

— Oberbrügge, 31. März. Diebstahl und kein Ende, könnte man bald sagen; die Unsicherheit scheint immer größer zu werden. In der Nacht von Samstag auf Sonntag drachen Diebe in den Laden des hiesigen Konsumvereins ein. Vermittelt einer Leiter drang man durch ein Nebensfenster, nachdem man ein Loch in die Scheibe geschnitten und den Drücker entriegelt, in den Laden ein. Hier schüttete man einen Sack mit Mais aus und ersetzte den Inhalt mit Fleisch- und Wurstwaren und Käse, was man dann alles mitgehen ließ. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, diese setzte einen Hund auf die Fährte, allein des inzwischen eingetretenen Frostes halber konnte das Tier die Spur nicht finden. Gegen Abend verhaftete die Polizei einen Menschen, ob aber dieser mit dem Diebstahl zu tun hat, ist noch fraglich.

§ Schalksmühle, 29. März. Die erste diesjährige Bezirksvorturnerstunde des 6. Bezirks des Märkischen Turnaus fand heute nachmittag in der Turnhalle des hiesigen Turnvereins statt und erfreute sich eines schönen Besuches. Einleitend führte der hiesige Turnverein einen Aufmarsch mit anschließenden Freiübungen auf, dem Übungen am Pferd und ein anregendes Ballspiel folgte. Sämtliche Übungen wurden von dem Turnwart Hermann und Albert Diergarten geleitet bzw. vorgeführt. Nunmehr trat der Bezirk unter Leitung des 2. Bezirksturnwart Zul. Büchel-Lüdenscheid zu Freiübungen an. Es wurden die für das Kreisfest in Münster bestimmten Übungen durchgeturnt. Darauf turnte eine Kiege am Pferd, eine zweite am Reck und eine dritte am Barren; erstere wurde vorgeführt vom Vollmer Turnverein Oberbrügge, die zweite von Halver „Unter den Linden“ und die dritte von Schalksmühle. Bei den zum Schluß ge-

gebenen Kürübungen wurde manch schönes Schaustück geboten. Die Berichterstattung hatten die Turngenossen Merkschjen-Jahn, Lüdenscheid und Schröder-Deckinghausen übernommen. Fast durchweg wurde späterhin dem dar- gebotenen Stoff Beifall gezollt. Die Fortsetzung fand im Lokale des Wirtes Huffer statt. Der große Saal vermochte kaum die Erschienenen zu fassen. Der Bezirks- vertreter Becker-Oberbrügge begrüßte die Turner, in- sonderheit die zum erstenmal erschienenen Turngenossen von Hülsheld-Hedfeld. Auch widmete er dem Vorstand des Schalksmühler Vereins, von dem mehrere Herren an den Beratungen teilnahmen, anerkennende Worte. Nachdem der durchgeturnte Übungsstoff besprochen, wurde die Tagesordnung der nächsten, im Monat Mai stattfindenden Vorturnerstunde festgesetzt. Diefelbe findet statt beim Turnverein Grünbaum. Es turnen am Reck Brügge und am Barren Schalksmühle; die Bericht- erstattung übernehmen Vollmer Oberbrügge und Halver „Unter den Linden“. Bei der nun zu tätigen Wahl wurde die seitherige Bezirksleitung einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Das diesjährige Bezirkswettbewerb wird Oberbrügge übernehmen; als Termin ist der 19. Juli in Aussicht genommen. Auch soll, wie im Vorjahr, ein der Jugendpflege dienendes Jugendwettbewerb veranstaltet werden; die darauf reflektierenden Vereine haben sich bis Anfang Mai zu melden. Es wurde eine Kommission gewählt, die die erforderlichen Vorarbeiten vornehmen soll. Nachdem auch dem Ausbreiten und der Fürsorge des Damenturnens das Wort geredet, auf die Spiel- und Lehrkurse des Gauß in Hagen empfehlend hinge- wiesen, wurde beschloffen, gegen Ende des Sommers von sämtlichen Vereinen des Bezirks ein Kriegsspiel zu veranstalten. Gegen 6¼ Uhr wurde die anregende Ver- sammlung geschlossen.

× Schalksmühle, 31. März. Schalksmühle-Som- merfrisch! Mehrere Anfragen von Sommerfrischlern an den S. G. B. und an eine Gemeindebehörde lassen es erwünscht erscheinen, daß Schalksmühle im Interesse der Sommerfrischler und der Ortsbevölkerung den Großstädtern mehr wie bisher Gelegenheit zur Erholung bietet. Der S. G. B. unterstützt gern solche Bestrebungen. (S. Anzeige.)

+ Meinerzhagen, 31. März. Am Sonntag hielt die Pferdeversicherung von den Aemtern Meinerzhagen und Kierspe im Gasthof Leye die Jahresversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Dem Verein gehören 83 Mit- glieder mit 99 Pferden an. Die Pferde sind versichert mit 86 350 Mk. Das Vermögen der Kasse beträgt 6791 Mk. An Entschädigung wurden im verflossenen Vereinsjahr 1161,90 Mark ausbezahlt. Der bisherige Vorstand wurde wieder- gewählt, derselbe besteht aus den Herren Aug. Krugmann 1. Vorsitzender, Apotheker Fr. Ganser 2. Vorsitzender, Fritz Rittinghaus Kassierer und Schriftführer. Die zu bezahlende Prämie wurde für dieses Jahr auf 3½ fest- gesetzt und wird halbjährlich erhoben mit 1½%. Die Tages für die Pferde werden festgesetzt in Wildenfuhlen bei Kierspe am 6. April, nachmittags 2 Uhr, in Meinerz- hagen am 7. April, vormittags 10 Uhr, in Balbert am 7. April, nachmittags 4 Uhr. Damit war die Tages- ordnung erledigt.

+ Wingenberg bei Meinerzhagen, 30. März. Die Freiwillige Feuerwehr der Senkeler Bauerschaft hatte auf Sonntag ihre Jahresversammlung anberaumt, dieselbe war gut besucht. Die auscheidenden Vorstands- und Kommando-Mitglieder wurden wiedergewählt, mit Aus- nahme des Kassierers H. Wever, welcher eine Wiederwahl ablehnte, an dessen Stelle wurde Herr Wilh. Benninghaus- Gintendebe gewählt. Bei dem großen Brand in Meinerz- hagen hat die Wehr in erster Linie mitgewirkt, und soll derselben dieserhalb für die erste Nachtwache eine ent- sprechende Entschädigung ausbezahlt werden. Die ver- hältnismäßig junge Wehr hat seit ihrem Bestehen bewiesen, daß sie ihrer Devise treu bleibt: Gott zur Ehr' dem Nächsten zur Wehr.

Kreuzberg, 30. März. Eifrige „Imker“ scheinen bei der Arbeit zu sein, um sich einen ansehnlichen Bienen- bestand zusammen zu stellen. Vor einiger Zeit ver- schwanden bei den Landwirten Nadermacher, R.-Scheweling und Dahl, Hackenberg bei Nacht Bienenstöcke. In der Nacht zum Samstag wiederholten nun diese langfingerigen Bienenfreunde bei Hrn. Dahl ihren Besuch, um wieder- um ihren „Bedarf“ auf billige Weise zu decken.

Wipperfürth, 30. März. Zum Bahnbau Wipper- fürth-B.-Gladbach wird noch gemeldet, daß in dem Eisen- bahnanleißegezet die Herstellung der einzelnen Neben- bahnlänge, wie bisher, von angemessenen Leistungen der Beteiligten abhängig gemacht worden ist. Demgemäß ist unter Berücksichtigung der aus den Eisenbahnanlagen für die zu erwartenden Vorteile bestimmt worden, daß neben der Einkümmung des Rechts auf unentgeltliche Miet- benutzung der Landstraßen und sonstigen öffentlichen Wege der erforderliche Grund und Boden unentgeltlich herzu- geben ist. Da die Beteiligten der Bahnlänge Wipperfürth- B.-Gladbach nach den angestellten Ermittlungen zur Aufbringung der gesamten Grundstücksverwerbskosten nicht imstande sein würden, so ist für die Bahn die Gewährung eines staatlichen Zuschusses zu den Grunderwerbskosten in Höhe von 645 000 Mk. in Aussicht genommen. Auf Grund einer weiteren Bestimmung ist von der Forderung der unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens Abstand zu nehmen, wenn von den Beteiligten eine unverbindliche, nicht rückzahlbare Kaufsumme in einer im einzelnen festzusetzenden Höhe übernommen wird. Für die Bahn Wipperfürth-B.-Gladbach würde diese Kaufsumme, nachdem sich bereits durch den vorgenannten Staatsauschuss von 645 000 Mk. gekürzt worden ist, 450 000 Mark betragen.

Remscheid, 30. März. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag hat, nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle, ergeben, daß hier 43 wehrbeitragspflichtige Milli- onäre mit einem Gesamtvermögen von 84 Millionen Mk. ansässig sind, gegen 27 Millionen mit 42 Millionen Mk. Vermögen vor 1914. Wird das nicht wehrbeitragspflich- tige ausländische Grund- und Betriebsvermögen der großen Remscheider Exporteure mit berücksichtigt, so er- höht sich die Zahl der hier ansässigen Millionäre auf 47 und das Gesamtvermögen auf mindestens 124 Millionen Mark. In Remscheid entfällt demnach auf 601 Ein- wohner ein Millionär.

Düsseldorf, 30. März. Der Geldraub auf dem Bahnhof Hilden, wodurch die Firma Coppel um 20 000 Mk. geschädigt wurde, hatte vor der hiesigen Strafkammer ein Nachspiel. Der Metzger Max Strohn aus Venrath mußte sich wegen Beteiligung an dem Raube verant- worten. Nach der Tat wurde der Angeklagte flüchtig, so daß erst jetzt gegen ihn verhandelt werden konnte. Er erhielt ein Jahr Gefängnis. Wie das Gericht fest- stellte, betrug der Anteil des Angeklagten an der Beute 500 Mk. Der Haupttäter, ein gewisser Hermanns, der mit beinahe dem ganzen Gelde entflohen ist, konnte noch nicht gefaßt werden.

Königswinter, 31. März. Für den Autoverkehr nach dem Petersberg wird ein Straße gebaut, die 3,7 Kilo- meter lang ist, eine Breite von 8 Metern hat und deren Steigung an den steilsten Stellen 1:15 beträgt. Sie wird nach den Außenseiten, ähnlich wie die Kurven der Rennbahnen, gehoben. Die Fahrradbahn nach dem Petersberg wird bis dicht an den Staatsbahnhof Königs- winter herangeführt und oben auf dem Berge wird ein neuer Bahnhof errichtet. Das Hotel auf dem Petersberg ist beinahe vollendet. Es hat in allen drei Stockwerken große gedeckte Terrassen und enthält 345 Räume. Für die Unterbringung der Automobile ist eine Halle mit 16 Einfahrten gebaut worden.

Nah und Fern.

◻ Ein deutsches Segelschiff vermisst. Am 30. De- zember ist der Hamburger Segler „Bonn“ von New Orleans abgegangen, um nach Oporto in Portugal zu fahren. Seit dieser Zeit ist das Schiff spurlos ver- schwunden, und es bleibt nur noch die Befürchtung übrig, daß es ein Opfer der jüngsten Stürme geworden ist. Das Schiff, eine eiserne Bark, hatte eine Besatzung von 25 Mann und führte wertvolle Ladung.

◻ Neun Personen an Trichinose erkrankt. In dem polenischen Dorfe Borek ist eine aus neun Personen be- stehende Familie an Trichinose erkrankt. Das Schwein, von dessen Fleisch die Erkrankten gegessen hatten, war als trichinenfrei erklärt. Der Trichinenbeschauer versuchte sich durch Erhitzen das Leben zu nehmen, die Verlegung ist jedoch nicht gefährlich.

◻ Verhaftete Mädchenhändler. Auf dem Haupt- bahnhof in Nürnberg wurde eine auswärtige Mädchen- händlerin verhaftet, als sie drei Mädchen nach Leipzig verschleppen wollte. Die Mädchen wurden ihren Familien zugewiesen. Auch in Tengenbach (Salzburg) konnte ein Mädchenhändler verhaftet werden. Es ist ein Kroatie namens Draganovic, der nach polizeilicher Ermittlung bereits 15 Mädchen aus der dortigen Gegend unter allerlei Versprechungen verpflichtet hatte, nach Amerika auszuwandern.

◻ Graniger Fund in einem alten Gasthaus. Bei Ausschachtungsarbeiten in Neu-Hienburg bei Frankfurt am Main wurden an drei verschiedenen Stellen mensch- liche Skelette gefunden, die sehr gut erhalten waren, nur bei einem fehlte der Kopf. Man stieß auch auf die Grund- mauern eines Gebäudes. Wie festgestellt wurde, stand vor hundert Jahren an dieser Stelle ein einfaches Gasthaus, und man nimmt an, daß die Skelette von Reisenden her- rühren, die in dem Gasthaus ermordet und beraubt worden sind.

◻ Drahtlose Gesangsübermittlung. Auf dem Eiffel- turm bei Paris hat man einen interessanten Versuch mit einer Erfindung eines Italiensers unternommen. Mit Hilfe dieses Apparates war es möglich, einen Sänger zu hören, der in Laeken bei Brüssel, etwa 360 Kilometer von Paris entfernt, einige Lieder sang. Auch Töne des begleitenden Orchesters konnte man hören, dagegen waren die einzelnen Worte des Sanges nicht zu verstehen. Die Übertragung erfolgte durch drahtlose Telegraphie.

◻ Sechs Todesopfer einer Explosion. In einem Warenhaus in Upper Sutt auf Neuseeland brach nachts Feuer aus. Als mehrere Personen sich bemühten, die Waren in Sicherheit zu bringen, erfolgte eine furchtbare Methylengasexplosion, durch die sechs Personen getötet und etwa zwölf verletzt wurden. Einige der Toten waren vollständig in Stücke gerissen worden. Das Gebäude wurde durch die Gewalt der Explosion und nachfolgenden Brand zum großen Teil zerstört.

◻ Überschwemmungen in Amerika. Daß in den Ver- einigten Staaten ganz unerwartet eingetretene Lawetter hat in den Staaten Newyork, Ohio, Indianapolis, Illinois und Pennsylvanien große Überschwemmungen verursacht. In Michigan hat der Fluß große Strecken überflutet, hunderte von Häusern wurden niedergeworfen und tausende von Personen obdachlos gemacht. Durch den starken Eisgang auf den Flüssen wurde alles nieder- gerissen. Verschiedene Orte sind völlig von der Außen- welt abgeschnitten, der Eisenbahnverkehr ist zum Still- stand gebracht. Man befürchtet eine Wiederholung des Unglücks vom vorigen Jahre, wo mehrere hundert Personen ihr Leben einbüßten.

◻ Höhenfahrt im Luftomnibus. Kaum ist ein Rekord in der Luftschiffahrt aufgestellt, so wird er schon von einem Konkurrenten überboten. Der französische Flieger Garait hat auf dem Flugfelde von Chartres mit acht Passagieren auf einem Doppeldecker eine Höhe von 1480 Meter erreicht und damit eine neue Höchstleistung aufgestellt.

◻ Erdbeben in Österreich. Seit einigen Tagen sind in der Ortschaft Noeilhac bei Brive, nahe der schweizerischen Grenze, gewaltige Erdbeben an der Tagesordnung. Bis jetzt haben sie schon eine Ausdehnung von 15 Hektar an- genommen. Die Bewegung der Erdmassen geht unter furchtbarem Krachen vor sich. Zwei große Nachthöfe und andere Gebäude sowie kleinere Gebäude sind vernichtet. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften verlassen in Eile ihre Häuser. Die Straße von Brive nach Lantreuil ist in einer Länge von über ein Kilometer vollständig zerstört.

◻ Eine ausgewiesene deutsche Frau. Eine Deutsche, die Tochter eines in Breslau noch lebenden Beamten, ver- heiratete sich im Jahre 1906 mit einem in Rußland ge- borenen Kaufmann Varenshent. Obwohl dieser im Alter von sechs Monaten nach Deutschland kam, nur deutsch sprechen lernte, veräumte er, sich naturalisieren zu lassen und blieb somit russischer Unterthan. Auch seine Frau schied durch die Heirat aus dem preussischen Untertanen- verbande aus. Der Mann ließ sich eine Straftat zu- schulden kommen und entzog sich der Strafe durch die Flucht. Jetzt ist die Frau als „lästige Ausländerin“ aus Deutschland nach Rußland ausgewiesen worden.

◻ In den Alpen abgestürzt. Ein von Lugano kom- mender Kraftwagen stürzte bei seiner Talsahrt vom Monte Genere über eine mehrere Meter hohe Mauer hinab. Der Wagen war mit sechs Personen besetzt. Dabei erlitt der Architekt Baul Somazzi, Stadtrat von Lugano, auf der

Stelle den Tod. Drei andere Insassen des Automobils erlitten schwere Verletzungen.

Mein Sturzflug mit Pégoud.

Von
Ernst Brauer, Berlin.

Auf unseren Wunsch schickt uns der Herr Brauer, der zum erstenmal in Deutschland auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin mit dem Sturzkriegs-Pégoud als Passagier in die Höhe stieg, folgende interessante Schilderung seiner Empfindungen während der gefährlichen Fahrt:

Als ich Pégoud bei seiner Ankunft in Berlin begrüßte, sagte er lachend: „Diesmal dürfen Sie mitfliegen, Sie sollen sogar mein erster deutscher Passagier sein.“ Nach seinem ersten offiziellen Fluge sollte ich in Johannisthal ein „Looping the Loop“ mitfliegen. Fast schien es, als sollte uns am Tage der Verabredung der launische Wettergott einen Strich durch die Rechnung machen. Zuerst schneite es, dann wurde der Schnee durch einen schneidenden Regen abgelöst und dazu piffte ein böiger Ostwind, der sich selbst zwischen dem Häusermeer der Großstadt wenig ermutigend bemerkbar machte. Als ich telefonisch bei Pégoud anfragte, sagte er kurz: „Wir fliegen bestimmt, seien Sie um 4 Uhr auf dem Flugplatz.“ Und richtig, pünktlich um 5 Uhr nach dem ersten Schaufluge stand der Passagierapparat am Start.

Meine Fliegerausrüstung war recht primitiv. Ein Regenmantel, Autokappe und eine Schutzbrille. Im Gegensatz dazu sahen meine hell gestreiften Weinkleider wirklich etwas auffallend aus, so daß ich schon in Kauf nehmen mußte, als mir ein schnoddriger Berliner zurief: „Vergessen Sie nicht Ihre Weinkleider unten zuzubinden, sonst rutscht das Herz durch.“ Als ich dann hinter dem Führersitz angeschnallt wurde und mir Pégoud zwei Drähte zeigte, unter die ich meine Füße stecken sollte, wurde mir doch etwas bänglich zumute. Mit einem gutgemeinten „Gals- und Beinbruch“ klopfte mir dann Pégouds Mechaniker zum Abschied etwas unsanft auf meine Kapspe. Einige Zurufe von „Photo- und Kino-photographen: „Bitte hierher, hierher...“ und schon drehte sich laufend der Propeller und segte mir einen eifigen Luftstrom ins Gesicht. Rasch die Brille über die Augen, dann hob Pégoud die Hand: „Fertig“, und unsere Fahrt begann. Weniger Meter fuhren wir sanft, ohne die üblichen Autotöße, über das Flugfeld, dann löste sich der Apparat von der Erde. In wenigen steilen Spiralen ging es aufwärts. Lachend, wie immer, drehte sich der Flieger zu mir um und wies auf das unter mir liegende Flugfeld. Es schien, als ob nicht wir höher stiegen, sondern als ob die Erde mit ihren Häusern, Bäumen und Türmen von uns weg nach unten sank. Ein schwacher Regen hatte inzwischen eingelegt, der aber bei der Geschwindigkeit, mit der wir flogen, recht merklich gegen uns anprallte. Die Schutzbrille war schnell beschlagen und undurchsichtig, und ich mußte sie mehrmals mit einem Tuch, das ich mir auf Muraten Pégouds fürsorglich in den Armel gesteckt hatte, wieder gebrauchsfähig machen.

In kurzer Zeit hatten wir eine Höhe von mehr als 500 Metern erreicht. Wenige Meter über uns schwebten einige graue Wolken und unter uns lagen wie ein Kinderspielzeug die Hallen, Lichttürme und Tribünen des Flugplatzes. In steilen Kurven umflogen wir das Feld. Wie um mich an den „Clou“ des ganzen Fluges zu gewöhnen, stellte Pégoud den Apparat mehrmals fast senkrecht nach oben. Nach jedem neuen Steilflug drehte sich der auch jetzt stets lachende Franzose zu mir um, streckte mir seine Hände entgegen, um, erst wenn ich ihm zurückte, weiterzufliegen. Noch einige steile Kurven, dann höre ich den Pilot laut rufen: „Jetzt geht es los“, und da ging es auch schon los. Wie ein edles Pferd, das sich auf seine Hinterbeine stellt, um seinen Reiter abzuschütteln, schoß der Apparat senkrecht nach oben. Die Geschwindigkeit, mit der wir uns fortbewegten, schien sich verdreifacht zu haben. Dann ein Ruck und das schlanke Flugzeug kippte, als hätte es vollends seinen Schwerpunkt verloren, ganz um. Wie flogen kopfüber. Schwer wie eine eiserne Kugel hing mein Kopf nach unten. Ein Blick auf das Flugfeld bot mir ein seltsames Bild. Es schien mir, als käme die große, schwarze Erde mit den Hallen, Menschen und Mästen direkt mich zugestürzt. Jeden Augenblick glaubte ich, mein zentnerwiegender Schädel müsse mit der Masse unter mir zusammenprallen. Die wenigen Sekunden kamen mir unglaublich lange vor. Langsam hob sich der Apparat wieder, der Kreis schloß sich und horizontal zur Erde flogen wir weiter. Schon sah ich wieder das strahlende Gesicht meines Führers vor mir und freudig drückte ich seine mir entgegengekehrten Hände. Nach einigen schnellen Runden konnte ich das „Looping“ noch einmal durchkosten. Diesmal war mein Kopf nicht mehr so schwer und ruhig denkend konnte ich mir das Schauspiel der wieder auf mich zustürzenden Erde ansehen. Nach dem zweiten Kopfflug führte mich Pégoud noch einmal in wenigen Runden um das Flugfeld. Einige Spiralen nach unten und in einem prächtigen Gleitfluge landeten wir wenige Meter von der Auffahrtsstelle.

Umringt von Fremden und Freunden stieg ich aus dem Apparat und mußte allen erzählen, wie einem zumute ist, wenn man kopfüber durch die Luft fliegt.

Bunte Zeitung.

Die braunschweigische Guldigungsuppe. Anlässlich der Geburt des Thronfolgers in Braunschweig hatten bekanntlich mehrere Oberbürger Offiziere eine Guldigungs-fahrt im Flugzeug nach Braunschweig unternommen und über dem dortigen Schloß prächtige Blumensträuße abgeworfen. Einer der Offiziersflieger aber hatte auch eine riesige Wachsuppe für den kleinen Prinzen bestimmt. Er warf auch das Paket über dem Schloß ab. Der heftige Wind jedoch entführte die Suppe, die nun ihren vorherbestimmten Landungsplatz in den Gärten des Schlosses nicht fand und abgetrieben wurde. Seit der Zeit ward sie nicht mehr gesehen. Wahrscheinlich hat sie der ehrliche Finkler als „Geschenk des Himmels“ betrachtet und als Andenken an den 18. März aufgehoben.

Wann sollen wir essen? Nach der Ansicht des französischen Professors Vergoné leben wir total verkehrt. Er betrachtete den Verbrauch der Kräfte des arbeitenden Menschen und ist dann zu dem Resultat gekommen, daß wir unserem Körper zu ungeeigneter Stunde in unseren Mahlzeiten Erfrischung zuführen. Nach seiner Anschauung müßten wir die Hauptmahlzeit um 7½ Uhr morgens zu uns nehmen, eine leichtere Mahlzeit, etwa mit einer Tasse Tee gewürzt, sollte um 4½ Uhr nachmittags folgen, und endlich könnten wir dann um 8½ Uhr abends wieder ein wenig reichlicher frühstücken. — Wer Lust hat, kann es ja einmal probieren, Professor Vergoné garantiert für einen guten Erfolg.

Wie man billig reisen kann. Ein Engländer hat jetzt festgestellt, daß man in Belgien für wenig Geld die weitesten Reisen machen kann. Wie er uneigennützig aus-

plaudert, kostet dort eine Eisenbahnsfahrkarte dritter Klasse etwa 15 Mark und für diese kann man eine zweiwöchige Reise durch das Land machen. Für den noch geringeren Preis von etwa 10 Mark ist der Engländer das ganze belgische Staatsbahnnetz abgefahren, das er selbst mit 4625 Kilometer angibt. Nach dieser Preisberechnung ist Belgien allerdings das Land der billigsten Eisenbahn-fahrten.

An die falsche Adresse. Der kürzlich verstorbene Begründer der französischen Zeitung „Matin“ erzählte selbst eine niedliche Geschichte, die ihm in Neapel passierte. Als er einst allein durch eine dunkle Straße ging, erhielt er plötzlich einen Stoß. Edwards nahm an, daß der Mensch, der ihn gestoßen hatte, ein Straßenräuber sei, um so mehr als er entdecken mußte, daß seine Taschenuhr verschwunden war. Er eilte sofort dem Fremden nach, verprügelte ihn mörderisch und nahm ihm den Raub wieder ab. Zu Hause angelangt, mußte er aber die unangenehme Entdeckung machen, daß er den Unrechten erwischt habe, und daß ihm nun nichts anderes als schleunige Flucht übrig blieb. Er reiste nach Paris und von dort aus schickte er dann die widerrechtlich erlangte Uhr und ein Schmerzensgeld zum Ausgleich seiner überreichten Tat nach Neapel zur Übergabe an den Überfallenen.

Radium als Blitzableiter. Eine wichtige Erfindung haben die französischen Gelehrten Bolle undillard soeben beendet, und darüber bereits der Akademie der Wissen-schaften Mitteilung gemacht. Er hat den Blitzableiter an seiner Spitze mit kleinen Mengen von Radium versehen und damit überraschende Resultate erzielt. Die Wirkung dieser geringen Mengen ist ungeheuer: der eigenartige Einfluß auf die mit Elektrizität geladene Atmosphäre ist so stark, daß der niederzuckende Blitz gleichsam in unendlich viele und unendlich kleine Einzelbestandteile, gewisser-maßen in eine Legion von Miniaturblitzen, zerlegt wird, wodurch die Schlagkraft des Blitzstrahls vernichtet oder doch wesentlich geschwächt wird.

Mangelnde Einwohner. In Frankreich gibt es ein Dörfchen, etwa 8 Kilometer von Euzes im Departement von Var, das aus etwa 10 Häusern besteht. Auch eine Kirche, ein Schulsaal und ein Friedhof fehlt nicht. Und doch fehlt etwas — die Einwohner! Ribour heißt das ausgestorbene Dörfchen. In unfruchtbarer Ebene ge-legen, konnte es seinen Bewohnern nicht mehr Nahrung genug bieten, und so wanderten diese vor etwa 12 Jahren sämtlich aus, um sich an anderer Stelle anzusiedeln. Nur der Schulze und der Gemeinderat, die alle in Euzes wohnen, kommen alljährlich in Ribour zusammen und halten dort im Schulsaal eine Sitzung ab. Sonst liegen die Häuser unbewohnt. Aber die Gemeinde Ribour lebt in den Listen und auf der Karte weiter.

Das lächelnde Auge. Ein seltsamer Verein ist in Chicago soeben ins Leben getreten. Nur Männer über 70 Jahre können die Mitgliedschaft erwerben und 40 „alte Herren“ gehören dem Verein schon an. Ihr Vorsitzender, Herr A. L. Hemingway, ein rüstiger Mann von 75 Jahren, hat für die Mitglieder folgende Leitsätze aufgestellt: „Bleibe ein Kind bis zum Ende deines Lebens! Ver-beirathe dich! Sei mäßig und bescheiden in allen Dingen! Dies deine Bibel! Lächle, wenn du einschliffst, lächle, wenn du aufwachst, lächle, wenn dir etwas mißfällt; höre nie auf zu lächeln!“ — Wenn das nicht hilft, und das lächelnde Auge nicht bald Allgemeingut wird, dann ist der Menschheit wirklich nicht mehr zu helfen.

Gläserne Pflastersteine für Straßenbauern. In London hat man jetzt ein Verfahren entdeckt, um das an sich recht spröde Glas so fest zu machen, daß man es zu Straßenpflaster verwenden kann. Die erste Stadt, die den neuen Pflasterstein ausprobiert, ist jedoch Lyon, die eine ihrer Hauptstraßen mit Pflastergläsern ausgelegt hat. Ob sich die Glassteine bewähren werden, muß natürlich erst die Zukunft lehren.

Welt und Wissen.

Alkoholiker und Bienen. Bienenstiche gelten in manchen Ländern als ein vorzügliches Heilmittel bei rheumatischen Schmerzen. Die Ärzte eines Londoner Hospitals haben nun durch einen reinen Zufall entdeckt, daß die Bienenstiche in demselben Grad auch bei einer andern Krankheitsart, dem Alkoholismus, wirken. Fünf Männer, darunter vier schwere Alkoholiker, wurden in dem Hospital wegen chronischen Gliederreißens mit Bienenstichen behandelt. Diese Be-handlung hatte eine ganz unerwartete Wirkung. Die Ärzte konstatierten nicht bloß eine bedeutende Besserung in dem Zustand der Kranken, sondern stellten zugleich auch mit Er-saunen fest, daß die Kur noch mehr geleistet hatte als man von ihr erwarten zu können glaubte: die Alkoholiker hatten den Genuß an Alkohol vollständig verloren. Sie haben seitdem — es sind inzwischen mehrere Monate vergangen — das berauschende Getränk auch nicht ein einziges Mal mehr angerührt. Die Ärzte setzten ihre Beobachtungen fort, und sie haben sich auch in vielen andern Fällen als durchaus richtig erwiesen.

Seitlung eines durchschossenen Herzens. Der seltene Fall, daß jemand mit einer Kugel im Herzen weiter leben kann, wurde jetzt von dem österreichischen Privatdozenten Dr. Finsterer bekanntgegeben. Ein Selbstmordkandidat wurde auf der Unfallstation eingeliefert, der sich durch einen Revolverschuß ums Leben zu bringen versucht hatte. Eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen ergab, daß die Kugel ins Herz eingedrungen war und in dessen Inneren steckte, aber beweglich war, so daß sie bei jeder Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzens hin und her geworfen wurde. Da eine Entfernung des Geschosses Lebensgefahr für den Patienten gebracht hätte, nähete man die Herzwunde zu und nach vierzehn Tagen konnte die Operation als gelungen bezeichnet werden. Die Revolverschulung ist nahe der Herz-spitze eingeheilt und verursacht nur noch sehr geringe Be-schwerden, so daß der Patient unbehindert weiter leben kann.

Beste Nachrichten.

Scharfe Schüsse auf einen Posten.

Der Wachthabende verlegt!

Strasburg i. E., 30. März.

Bereits vor einigen Tagen ist auf eine Militärwache auf dem Fort Kirchbach ein Attentat verübt worden, was bis jetzt von der Militärbehörde streng geheim gehalten wurde. Der nun ausgegebene amtliche Bericht besagt über das Vorkommnis:

Als am Freitag gegen Mitternacht auf dem östlich von Rehl gelegenen Fort Kirchbach die Glocke an der Einlaßpforte gezogen wurde und der wachhabende Sergeant vom Infanterie-Regiment Nr. 136 in dem Gelände, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, die Tür öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel streifte leicht die Brust des Unteroffiziers. Als dieser einige Schritte hinaus-ging, um sich nach dem Täter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Diesmal wurde der Wachthabende in der Leistengegend getroffen. Die Kugel plattete aber an einem Hüftmarkstück in seinem Portemonnaie ab, ohne Schaden zu tun.

Die sogleich ausgeschickten Patrouillen kehrten unver-richteter Sache wieder zurück, da es bei der tiefen Dunkelheit nicht möglich war, den Täter zu ermitteln. Militär- und Polizeibehörden haben jedoch umfangreiche Ermittlungen angestellt, um des Täters habhaft zu werden.

Beim Stehlen erschossen.

Feuer nach dreimaligem „Galt!“

Metz, 30. März.

Als in der Nacht zu Sonntag ein Zivilist auf der Feste Lothringen einen Sack mit Kohlen stehlen wollte und trotz dreimaligen Anrufens durch den Posten nicht stehen blieb, vielmehr die Flucht ergriff, zielte der Posten nach den Beinen des Flüchtlings und schoß. Der Mann brach zu-sammen, konnte aber nicht mehr aufgefunden werden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, stammte er aus dem Dorfe Fevez bei Metz. Dort ist er gestern gestorben.

Patriotische Beklemmungen in Frankreich.

Das Zepplingespenst.

Paris, 30. März.

Die Luftgespenstfurcht, namentlich die Angst vor den Zepplingen, treibt fortgesetzt neue Blüten. Jetzt soll die deutsche Luftflotte schon Nachtmanöver auf französischem Gelände abgehalten haben. Ein ehemaliger Offizier will an der Grenze bei Metz sogar folgendes beobachtet haben:

Am Abend des 23. März, und zwar zwischen 7 und 9 Uhr, überflog ein ganzes Zepplingeschwader in beträch-tlicher Höhe die Gegend zwischen Forze de Joux und den Marinekaserne von Sorncourt. Motorgeräusche waren nicht zu hören, aber zeitweise trafen orangefarbene Licht-streifen, mit bläulichen abwechselnd, den französischen Boden.

Trotz Anwendung der besten Feldstecher konnte man die Umrisse der Luftschiffe nicht entdecken. Immerhin aber, sagt der ehemalige Offizier, verursachte die eigen-artige Erscheinung bei den französischen Truppen „patriotische Beklemmungen“. Auch die französischen Zoll-behörden sollen angeblich die gleichen Beobachtungen ge-macht haben.

Rücktritt des englischen Kriegsministers.

London, 30. März.

Im Unterhause wurde offiziell mitgeteilt, daß Kriegs-minister Seely seine Demission gegeben und daß Premier-minister Asquith diese angenommen habe. Asquith hat das Kriegsministerium selbst übernommen. Die Demission der Generale French und Edwards wurde gleichfalls an-genommen.

Leipzig, 30. März. Beim Feueranmachen gerieten die Kleider einer 72 Jahre alten Weigenmacherschneefrau in Brand. Sie erlitt so schwere Brandverletzungen, daß sie bald darauf starb.

Frankfurt a. M., 30. März. Die Eröffnung der Universität Frankfurt a. M. wird am 20. Oktober d. J. erfolgen. Die Vorbereitungen für die Fete sind bereits im Gange.

Toulon, 30. März. Infolge falscher Steuerung rannte das französische Torpedoboot „Bourrasque“ dem Torpedoboot „Nr. 362“ in die Flanke. Beide Boote wurden schwer be-schädigt.

Brüssel, 30. März. In eine Longruhe unweit Namur drang Wasser ein. Drei Arbeiter konnten sich nicht mehr retten und ertranken.

Petersburg, 30. März. In der Petersburger Maschinen-fabrik von Bogdanow erkrankten 400 Arbeiter an Gas-vergiftung, 18 besonders schwer.

Belgrad, 30. März. In ganz Nordserbien sind durch Schwallen große Verheerungen angerichtet. Der Verkehr ist lahmgelegt.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

2. April: Wolkig, bedeckt, kühl.
3. April: Bewölkt, teils heiter, wärmer.
4. April: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, Strichweise Regen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Halver.

Durch vertragliches Abkommen mit den Herren Sanitäts-rat Dr. Schulze-Kump und Sanitätsrat Köhler erstreckt sich die Praxis derselben für unsere Kassenmitglieder vom 1. April d. J. ab auf den gesamten Bezirk der Gemeinde Halver.

Herr Dr. Alfer, Brügge dagegen ist zuständig nur für die Ortschaften Oberbrügge, Bömmelbach, Ehringhausen, Dahl-hausen, Niederherweg, Grünwald, Poththeinrich, Ostendorf, Karbede, Gehärte, Halverscheid und ferner für diejenigen unserer Kassenmitglieder und deren Familienangehörigen, welche außerhalb der Gemeinde Halver, in dem Postbezirke Brügge und Oberbrügge wohnhaft sind.

Krankenscheine. Diese können außer an unserer Kasse auch für Mitglieder, welche innerhalb des Postbezirks Oberbrügge wohnen, bei unserem Vorstandsmittgliede Herrn Joh. Schäfer, Oberbrügge, Heerstraße und für die-jenigen des Postbezirks Brügge bei Herrn Dr. Alfer, Brügge, in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

G. G. & S. Schallsmühle.

Welche Birte und Privatpersonen nehmen Sommerfrühjahr an? Meldungen baldigst erbeten.

Otto Kopsch.

Auf dem Wege Hagenerstraße nach dem Staatsbahnhof eine silberne Damenuhr verloren. Wiederbringer erh. Belohnung. Von wem, sagt die Geschäfts-stelle des Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Vollmer Turn-Verein Oberbrügge.

Samstag, den 4. April cr. abends 8½ Uhr:

aufserordentliche General-Versammlung. Tages-Ordnung: Bezirksfest.

Die Mitglieder werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Schwere hiesige weisfällische

Landeier

10 Stück 85 Pfg.

NB. Garantie für jedes Stück. Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Gardinen

Verkauf
zu außergewöhnlich
billig gestellten Preisen.

Die Gardinen und Dekorationen werden auf Wunsch von unseren Decorateuren gratis aufgehängt; alle andere Decorationsarbeiten führen zum Selbstkostenpreis aus.

Beachten Sie das Specialfenster an der Sauerfelder-Straße, dort ist ein kleiner Teil der angekündigten Waren ausgestellt.

Eine willkommene günstige Einkaufsgelegenheit für den Umzug sowie für den Haus-Putz.

Engl. Tüll-Gardinen

Spann - Tülle

moderne kleine Muster zum Anfertigen von Stores Gardinen u. Künstl.-Garnit.

60 — 70 cm. breit	48, 65, 90
100 — 125 cm. breit	30, 58, 75
130 — 150 cm. breit	95, 125, 145
130 — 160 cm. breit	185, 275, 325

Gardinen v. Stück

schöne griffige Qualitäten

Scheiben-Gardinen . . .	18, 29, 36
Scheiben-Gardinen . . .	48, 68, 85
Breite Gardinen . . .	48, 95, 88
Breite Gardinen . . .	95, 115, 135

Brises-Bises

In welcher Ausrüstung

Brisbises oh. Volant Stck.	15, 28, 36
Brisb. ohne Volant Stck.	48, 65, 78
Brisb. mit Volant Stck.	55, 68, 85
Brisbises vom Stück p.mtr.	25, 36, 48
Brisbises mit Volant p.mtr.	68, 85, 98

Borden u. Blenden

Leinenborden . . p. mtr	28, 39, 48
Kochelleinenborden p. mtr	65, 98, 135
Filztuchborden . . p. mtr.	36, 58, 75
Gobellnborden . . p. mtr.	85, 145, 195
Tüllborde m. Volant p. mtr.	48, 65, 85
Körperborde w. u. r. mtr.	24, 39, 55

Gardinen Zubehör

Kordel, Ringband, Rosetten, Stangen Quasten etc. enorm billig.

Serie 1 besteht aus: Single u. Relief- qualität in weich. Ausrüstung . . . Fenster 2 Flügel	1⁹⁵	Serie 2 besteht aus: gediegenen Re- liefqualitäten in in modernen kl. Must. Fenster 2 Flügel	3⁵⁰	Serie 3 besteht aus: griffige Suissnet- ware, Double tie sehr starkfädig Fenster 2 Flügel	5⁷⁵
Serie 4 besteht aus: feinen Swiss und Everlasting Qual. in reizend. Must. Fenster 2 Flügel	7⁵⁰	Serie 5 besteht aus: bestem Swiss Material u. Com- bination Fenster 2 Flügel . . .	9⁷⁵	Serie 6 besteht aus: hocheleganten Tüll-Qual. in ent- zück. Ansmuster- ung Fenster 2 Flügel	14⁵⁰

Halb-Stores mit Volant

Serie 1 besteht aus solidem Erbstüll mit Bändchenar- beit und breitem Volant	1⁷⁵	Serie 2 besteht aus modernen Allo- vernet mit Tor- chon-Einsatzgar- niert	2⁹⁵	Serie 3 besteht aus Erbstüll m. Band- arbeit oder Allo- vernet mit Ein- sätzen	4²⁵
Serie 4 besteht aus: eleganter Spann- tüll mit Durch- sätzen oder Moti- ven	5⁹⁰	Serie 5 besteht aus: feinen Tüllen mit reicher elegan- ter Applikation .	7⁵⁰	Serie 6 besteht aus: hocheleg. Croché u. Chiffly-Sachen mit Durchsätzen	9⁷⁵

Dekorationen

2 Langshawls
1 Querbehang

Serie 1 besteht aus: solidem Halb- leinen mit rei- cher Kurbelelei	2⁷⁵	Serie 2 besteht aus: Halbleinen oder Rayéleinen mit schöner Applika- tion	4²⁵	Serie 3 besteht aus: Kochelleinen mit elegant. Verdure besetzt oder be- kurbelt	6⁵⁰
Serie 4 besteht aus: schwer. Kochel- leinen od. Rips- Osman m. Applika- tion	9²⁵	Serie 5 besteht aus: elegante Leinen- stoffen in Wien. Geschmack po- samentiert	14⁵⁰	Serie 6 besteht aus: hochap. Rips u. Minnesota mit seidenart. Gar- nierungen	23⁰⁰

Rein Messing-Garnitur

150—160 cm, Rein Messing-Rohr 30 mm stark
1 Pr. Träger 12 cm Abstand, 1 Pr. Endknöpfe
12 Messing-Ringe, 12 Klammern. Komplet:

3²⁵

Zug- und Roll-Rolos

aus soliden Körperstoffen

Zug-Rolos per Paar	145, 195, 245
Zug-Rolos per Paar	275, 350, 450
Roll-Rolos p. Stück	145, 185, 225
Roll-Rolos p. Stück	245, 325, 425

Rolo-Körper u. Damast

in allen Breiten bis 160 cm vorrätig

Rolo-Körper p. mtr.	39, 58, 72
Rolo-Körper p. mtr.	88, 115, 145
Rolo-Damast p. mtr.	48, 68, 85
Rolo-Damast p. mtr.	98, 115, 130

Bett-Decken

Waffelbettd. m. Franze	145, 250, 350
Pipué-Bettd. gebogt	275, 375, 550
Engl. Tüll-Bettdecken	375, 525, 675
Engl. Tüll-Bettd. 2 bettig	650, 825, 1000
Erbstüll-Bettdecken	425, 675, 950
Erbstüll-Bettd. 2 bettig	875, 1250, 1675

Tisch-Decken

Filztuch-Decke Stk.	195, 325, 475
Filztuch-Decke Stk.	550, 750, 975
Plüsch-Decken Stk.	625, 790, 950
Plüsch-Decken p. Stk.	1175, 1450, 1900
Leinen-Decken p. Stk.	390, 575, 750
Rips- u. Rayé-Deck.	875, 1250, 1900
Chaiselongne Deck.	875, 1150, 1475
Moqu. Divanddecken	1950, 2600, 3300

Gebrüder Alsberg

Lüdenscheid

Eine schöne
3 Zimmer-Wohnung
mit Garten und Sand, per sofort
oder später in der Nähe von
Halver zu vermieten. — Wo,
sagt die Geschäftsst. des Allgem.
Anzeigers, Halver.

Empfehle
Gartenrechen
in Holz und Eisen.
Grabhüpfen, Dunggabeln
zu billigsten Preisen.
Gust. Kreimendahl, Halver
Haus- und Küchengeräte.
Telefon 48. Telefon 48.

Von der Reise
zurück.
Dr. Thomä, Frauenarzt,
Lüdenscheid.
Ein jüngerer
Montierer
und einige
Pressen-Arbeiterinnen
für leichte und lohnende Arbeit
gesucht.
Casp. Arn. Winkhaus,
Elektr. Fabrik,
Garthausen i. Westf.

Fischerei-Verpachtung.
Die Fischereigerechtsame der Gemeinde Lüdenscheid
soll neu verpachtet werden und wird zu dem Zwecke hier-
durch Termin auf
Mittwoch, den 8. April cr., nachmittags 5 Uhr
im Gasthof „Hewle“ zu Dahlebrück
anberaumt.
Die Verpachtungsbedingungen, sowie die Einteilung der
der Bezirke werden im Verpachtungstermin bekannt gegeben.
Dahlebrück, den 28. März 1914.
Der Gemeinde-Vorsteher: Gregory.
Am Mittwoch
morgen, den 1.
April erhalte ich
Schweine.
A. Kerspe, Halver.
Am Donnerstag
morgen erhalte ich
eine Auswahl
Rühe.
Wilhelm Kerspe, Halver.

M. G. B. „Arion“
Halver.
Samstag, den 4 April,
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme.
2. Einladung.
3. Erledigung eines Antrages.
4. Verschiedenes.
Bollzähliges und pünktliches
Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Eierkohlen
für Dauerbrandöfen empfiehlt
Wilhelm Knüppel, Dahlebrück.
La. Vollheringe 10 Stück 42 Pf.
La. extra große Riesenbündel
per Kiste 98 Pf.
La. frische Bratheringe
per 8 Str.-Büchse 2.90 Mt.
Allerfeinsten Harzerkäse
10 Stück 20 Pf.
per Kiste 100 Stück 1.85 Mt.
Aug. Schäckermann, Halver.